Morgen=Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 16.)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien,
bei G. L. Daube & Co. —
Haasenstein & Vogler, —
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank."

Nr. 10.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 6. Januar
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875

Der landwirthschaftliche Kongreß, die Gesetzgebung und die Landwirthschaft in den östlichen Provinzen.

Von N. M. Witt-Bogdanowo.

II.

Indem wir an die vorige Betrachtung anschließen, müssen wir noch Folgendes bemerken. Es ist eine allgemeine von mißvergnügten Parteien häufig geübte Uebertreibung, schmerzlich fühlbare Uebelstände des Landes, der in gegnerischen Grundsätzen sich bewegenden Gesetzgebung fast allein zuzuschreiben, so daß man im Extrem dazu kommt sich zu gebärden als werde die ganze Existenz der jetzigen Gesellschaft durch diese Gesetze gefährdet, genug als ginge die Welt unter, wenn eine Aenderung eintritt. Eine so übertriebene Wirkung haben Gesetze niemals, selbst wenn sie verkehrt und unvernünftig sein sollten. Die wirthschaftliche und moralische Bewegungen des Volkes lassen sich wohl durch verkehrte Gesetze eindämmen, beschränken, hemmen, aber sie brechen sich doch Bahn, entweder gewaltsam durch Krisen und Revolutionen, oder durch immer stärker auftretende Umgehungen des Gesetzes, was die Achtung vor den Gesetzen schädigt und der Demoralisirung Vorschub leistet. Es läßt sich dies vielfach nachweisen. Betrachten wir z. B. den Zustand der Geldverhältnisse zur Zeit der Herrschaft der Wuchergesetze. Da muß sich jeder doch klar gemacht haben, daß trotz ihrer ausgedehnten Herrschaft das Geld theuer und billig war, der Zinsfuß ein hoher und niedriger war, unbekümmert um die Wuchergesetze je nach der Lage und Konjunktur des Geldmarktes, nur daß dies nicht in der Form der direkten Zinszahlung, sondern durch das Damno, das bei Aufnahme von Hypotheken gezahlt werden mußte oder durch den Kursstand der ihm übergebenen Pfandbriefe sich ausdrückt. Nur wurde solche Umgehung stets noch theurer für den Betheiligten, als es ohne diese geschehen wäre. Die Gesetzgebung kann so gern sie es auch wollte, weder billiges Geld noch billige Arbeiten schaffen. Sie kann nur die Grenzen feststellen, innerhalb deren jede Einzelkraft zur höchsten und freiesten Entwicklung seiner Thätigkeit und Fähigkeiten gelangen kann, soweit sie nicht anderen oder dem Ganzen gegenüber schädlich wirkt. Die Bewegungen in der Volkswirthschaft sind nicht so abhängig zu machen von den Staatsgesetzen, sie gehen ihren eigenen Weg. Würde man den Druck durch Gesetze übertreiben, so würden eben Kapital und Arbeiter dorthin wandern, wo es eine freiere Entfaltung für ihre Kräfte giebt und der Zustand würde sich verschlimmern. Ebenso wenig ist es aber auch wahr, daß die jetzigen schwierigen Verhältnisse der Landwirthschaft, die ja nicht geleugnet werden und welchen die Regierung sowohl wie die liberale Partei so viel als möglich abzuhelfen bestrebt ist, in Folge der jetzigen neuen Gesetze entstanden sind.

Was ist es denn nun recht eigentlich, was das landwirthschaftliche Gewerbe so sehr belastet, was den Grundbesitz drückt, und wie kann dem abgeholfen werden. Wenn wir von den schlechten Erndten, von dem niedersinkenden Preise der landwirthschaftlichen Produkte, die wie keine andere die allgemeine Konkurrenz zu tragen haben, sowie von der großen Verschuldung eines großen Theils des Grundbesitzes in den östlichen Provinzen absehen, für welche Dinge der Staat und die Gesetzgebung nicht verantwortlich gemacht werden können, so sind es wesentlich folgende die wir der Betrachtung unterziehen wollen.

Erstens und vor allem ist es die immer drückender werdende und oft kaum mehr zu erschwingende auch sehr ungleiche kommunale Besteuerung des Kreises und der Provinz für Wegebauten, Schulbauten, öffentliche Anstalten 2c. 2c. Da müssen wir uns erst des Gedankens entschlagen, als wäre es möglich hier auf diesem Gebiete wieder auf die alten Zustände zurückzukehren. Das geht eben nicht. Es ist leider all zu viel früher versäumt worden, und diese frühere Versäumniß macht nun die Lage meist so drückend. Unsere östlichen Provinzen bestehen meist aus einzelnen entfernt liegenden größeren Gütern, die oft bis zu der Hälfte oder ⅔ ihres Werthes an Kreditgesellschaften verschuldet sind und von den Besitzern selbst bewirthschaftet werden, dann aus kgl. Domainen und Forsten, Fideikommissen und größeren Domainen von aus- und inländischen Fürsten und Besitzern, welche meist anderswo wohnen und ihre Güter verpachtet haben. Dazwischen liegen meist arme kleinere Bauerngemeinden, die nur sehr wenig leistungsfähig sind, mit Ausnahme der Niederungsdörfer. Schon die ungleiche Vertheilung des größeren Grundbesitzes, der Forsten und der Dörfer bringt eine sehr ungleiche Besteuerung zu Wegebau und Schulzwecken mit sich, da nicht die Seelenzahl allein, sondern auch die räumliche Entfernung bei Gründung von Schulen mit in Betracht zu ziehen ist. Dann kommt es sehr häufig vor, wenn die Besitzung oft noch so groß ist und der Besitzer Patron der Schule ist, so hat er für die Schule nur bei Neubauten das Holz zu liefern. Besitzt er keinen Wald, so kann er kein Holz geben und geht ganz frei aus, während die übrigen kleineren Besitzer und Bauern die Schule meist allein bauen und unterhalten müssen, auch für die Kinder der Arbeiter des größeren Besitzers. So starb kürzlich ein reicher Magnat, der nach seinem Tode Millionen zurückgelassen hat, als Patron aber nichts als bei Neubauten das Holz für die Schulen aus seinen umfangreichen Forsten gegeben hat, während sämmtliche Lehrer und Schulen von den Pächtern und armen Bauern-Gemeinden und Tagelöhnern unterhalten werden müßten. Dies Verhältniß wird nun um so drückender, jemehr der Staat mit seiner Forderung mehr Schulen, bessere Schulen, bessere Wege 2c. an sie herantritt. Da ist denn eine Ausgleichung nothwendig. Das Patronat muß aufgehoben werden, und überall der gesammte Grundbesitz zu den kommunalen Steuern herangezogen werden, auch die Domainen und Forsten, der Grundbesitz der auswärts wohnenden Fürsten und größerer Besitzer. Hierzu ist in dem Besteuerungsmodus der neuen Kreisordnung, welche die Heranziehung der Grundsteuer vorschreibt, der Modus gefunden, nach dem Abhülfe geschafft werden kann. Für die Ausführung der zu erwartenden Wegeordnung und Unterstützung der Wegebauten sind die Provinzialfonds den Provinzen überwiesen. Da die Wege meist den Betheiligten allein zu Gute kommen und die Sache einmal ein Ende hat, wenn die nöthigen Wege gebaut sind, so wäre hiermit einigermaßen genügt. Aber in Betreff der Schule reicht dies allein nicht zu. Zunächst müssen größere leistungsfähige Gemeinden gebildet werden. Dennoch aber ist in sehr vielen Fällen in den östlichen Provinzen, wo keine Industrie herrscht, bei den weiten Entfernungen hierdurch allein nicht zu helfen. Es kommt ja oft genug vor, daß ein einziger Gutsbesitzer, dem von seinem Gut vielleicht 15–20,000 Thlr. gehört, eine Schule für seine Leute und einem armen Dorfe fast allein bauen und erhalten muß. Dabei kann er sicher sein, daß je besser er für die Ausbildung der Kinder sorgt, desto eher werden sie veranlaßt, in die Städte zu gehen, die niemals ihren Bedarf aufzuziehen vermögen, diese kehren nicht wieder zurück. Nur die einfältigen, schwachen und unordentlichen bleiben auf dem flachen Lande. Die Verlockung der Vergnügungen, z. B. der Städte ist gerade für die ungebildete Bevölkerung zu groß. Hier muß also der Staat wenn er auch auf dem platten Lande gleiche Ansprüche macht, helfend eintreten. Es wird wohl keine andere Lösung der Frage geben. Dabei genügt die Schule für die eigenen Kinder des größeren Besitzers niemals, die größeren Staatsanstalten können für ihn nur dann benutzt werden, wenn er die größten Opfer für Pensionen in den Städten bringt. Man denke nur, welche große Summen an Steuern dem flachen Lande entzogen werden, welche alle in den Städten verzehrt und verbraucht werden und dort ein blühendes Geschäftsleben entwickeln, all die Summen, die für das Heer, die Beamtenwelt, die höheren Lehranstalten mit allem was drum und dran hängt, dahin fließen. Da wäre es nur ein kleines Aequivalent, wenn der Elementarunterricht auf dem platten Lande besser vom Staat unterstützt würde. Wenn man dagegen einwendet, daß die nothwendigen Nahrungsmittel wieder dem Lande entnommen werden müssen, und so die Summen wieder zurückflößen, so ist dies nur für die Industrie und den Rübenzucker der Fall, die durch Zoll geschützt sind, denn die ländlichen Produkte können überall entnommen werden, wo sie eben am billigsten sind, Schmalz und Mehl aus Amerika 2c. Aber so einfach ist die Sache der Staatsunterstützung für die Landschulen doch nicht, wie sie auf den ersten Blick erscheint. Es stellt sich wieder die Ungleichheit der Prästationsfähigkeit der Gemeinden in den Weg. Während bei uns im Osten einer Gemeinde schon 100 Prozent der Staatssteuern als kommunale Besteuerung sehr hart erscheint, zahlen in der Rheinprovinz in industriellen Gegenden Gemeinden mehrere hundert Prozent der Staatssteuern an Kommunalsteuern und sind dabei recht behäbig.

Eine zweite den Landwirth drückende Frage ist die der ländlichen Arbeiter, aber hier wird wohl allein die Zeit helfen können. Es ist falsch, sie allein dem Gesetz der Freizügigkeit zuzuschreiben. Vor Einführung dieser Gesetze ist auch bereits ausgewandert worden. Wir verkennen die Schwierigkeit der Lage des Grundbesitzes und des landwirthschaftlichen Gewerbes keineswegs. Wir wissen recht gut, in welcher Verlegenheit sich Jemand befindet, der auf Jahre hin Verpflichtungen aller Art übernommen hat, und dem nun plötzlich durch unvorhergesehene Ereignisse der wichtigste Faktor seiner Unternehmung, die billige Arbeitskraft, ganz versagt oder übermäßig im Preise steigt. Dazu kommt die Schwierigkeit des Verkehrs mit den ländlichen Arbeitern, wenigstens des häufig übrig bleibenden Restes, nachdem die Städte die besseren und jüngeren Kräfte an sich gezogen haben, die an ordentliche Geldwirthschaft so schwer zu gewöhnen sind, die trotz allen Entgegenkommens von Seiten ihrer Brodherren durch hohe Löhne 2c. noch immer eine persönliche Beaufsichtigung, einen Antrieb, eine schärfere Kontrole nöthig machen, sollen sie einigermaßen etwas leisten und nicht den Ertrag der Wirthschaft noch durch Unordnung und Trägheit, sowie durch eigennützige Aneignung auf das empfindlichste schmälern. Die Regierung versucht durch die Vorlage des Kontraktbruchsgesetzes den Wünschen der Arbeitgeber entgegenzukommen. Aber es werden ganz übertriebene Erwartungen von den Wirkungen eines solchen Gesetzes gemacht. Wie schon gesagt, billige Arbeiter, wie wir sie brauchen können, kann keine Gesetzgebung schaffen. Auswanderung ins Ausland, in die Städte wird trotz des Kontraktbruchgesetzes nach wie vor geschehen können. Die Hülfslosigkeit des Besitzers dem ländlichen Arbeiter gegenüber liegt ja meistens darin, daß der Arbeiter kein Vermögen, keinen Besitz hat, der gleichsam als Kaution dient, wenn er seinen Verpflichtungen nicht nachkommt oder absichtlich ihn schädigt. Durch das Kontraktbruchsgesetz wird aber außer dem Arbeiter auch der Arbeitgeber, und letzteres geben wir namentlich zu bedenken, außerhalb der sonst gültigen Rechte für die übrigen Staatsbürger in einen Ausnahmezustand versetzt werden, der sich ebenso leicht gegen die Arbeitgeber wenden kann. Man lese nur die lange Reihe der Bestimmungen in dem Kontraktsbruchgesetze, deren Uebertretung auch für den Arbeitgeber bereits als strafbar betrachtet werden und man wird sich sagen müssen, daß dies denn doch ein zweischneidiges Schwert ist. Werden nun die Strafen und der rasche Eintritt derselben verschärft, so ist der Arbeitgeber nicht in einer schlimmeren Lage. Denn trotz des Kontraktbruchsgesetzes kann es leicht geändert werden, daß der Arbeitgeber mit seinem Gut seinem Inventar, seinem Vermögen leicht zu fassen und zur Disposition der Gerichte und des Arbeiters steht, sobald er durch Versehen, gereizt, im Eifer, oder ganz unschuldig durch ungeschickte Wirthschaftsbeamten, eine der vielen Bestimmungen überschreitet, die ihm das Gesetz vorschreibt, während der Arbeitgeber von dem ihn schädigenden vermögenslosen Arbeiter keinen Schadenersatz zu ziehen vermag, auch wenn er ihn noch so lange einsperren läßt, womöglich noch in die Lage kommt, inzwischen für die Familie sorgen zu müssen. Die Hebung des Uebels kann allein von der Hebung der Ursachen erwartet werden. Die Ursachen der Arbeiternoth waren für denjenigen, der nicht im blinden Eifer urtheilt, erstens die 3 großen Kriege, die denn doch eine große Zahl grade der kräftigsten jungen Leute der Arbeit durch den Tod entzogen, da das Kontingent natürlich meistens aus der kräftigeren jungen Bevölkerung des flachen Landes gezogen wird. Dazu haben sich gerade unter der Zahl der militärpflichtigen jungen Leute in der Zwischenzeit und nach dem Kriege zahlreiche durch Auswanderung entfernt, wie dies stets nach Kriegen der Fall ist. Nun der gesicherte Friede dürfte diese Lücke durch Nachwuchs bald ausgeglichen haben. Ein zweites ebenso wichtiges Moment war die Vertheuerung der Arbeitslöhne und das massenhafte Fortziehen der Arbeiter in die Städte gleich nach geschlossenem Kriege in der Gründungsperiode. Durch die Unsicherheit, welche in der fortwährenden gegründeten Furcht vor einem französischen Kriege entstand, war die Industrie und der Unternehmungsgeist gewaltsam gehemmt worden, und brach sich nun nach gesichertem Frieden in nie geahnter stürmischer Weise Bahn, welche von dem unsauberen Gründungsschwindel noch künstlich gesteigert wurde. Auch dieser unnatürliche Aufschwung ist vorüber, und so steht zu erwarten, daß sich bald durch größeres Angebot von Arbeitskräften und die verminderte Nachfrage in den Städten, auf dem Lande bessere Zustände allmählig einfinden werden. Die Regierung sorge durch möglichst billige Transportmittel, Eisenbahnen, billige Tarife, Wasserstraßen und Kanäle 2c. für den leichten Verkehr und den Absatz der Produkte, darin wird sie stets von den liberalen Parteien gern unterstützt werden. Freilich entziehen alle diese Bauten dem flachen Lande wieder einen großen Theil Arbeiter. Aber wer das Eine will, muß das Andere mit in den Kauf nehmen. Es ist ja noch niemals so viel für diese Dinge in den östlichen Provinzen geschehen, wie jetzt, aber es ist auch gar zu viel Versäumtes nachzuholen, und es waren ja gerade die Freunde derer, die heute über die Grundsätze der Regierung am meisten schreien, die dies alles versäumt haben.

(Schluß folgt.)

Zur Proklamation Don Alfonso's.

Der berliner Korrespondent des „Daily Telegraph" behauptet in der Lage zu sein, aus bester Quelle zu versichern, daß die Erhebung des Prinzen Alfonso auf den spanischen Thron der deutschen Regierung wie der preußischen Königsfamilie zur völligen Zufriedenheit gereiche. Das Ereigniß sei von den höchsten Persönlichkeiten in Berlin seit geraumer Zeit als die einzige mögliche Lösung der spanischen inneren Schwierigkeiten betrachtet worden, und es sei besonders willkommen, da es den carlistischen Intriguen ein Ende setzen dürfte. König Alfonso könne einer freundlichen Anerkennung seitens des Deutschen wie des St. Petersburger Hofes sicher sein. Wie man die eingetretenen Verhältnisse auf Seiten der Carlisten auffaßt, beweise folgende Depesche, welche der militärische Vertreter Don Carlos in London erhalten hat:

„Tolosa, 1. Januar. Amtlich. Das Alfonsistische Pronunciamento erzeugt keine Veränderung in der carlistischen Situation. Es herrscht keine Abtrünnigkeit in der carlistischen Armee. Die carlistische Armee wird durch den Wechsel gestärkt und die des Feindes geschwächt werden. Wie bislang, muß der Kampf durch die im Felde stehenden Armeen entschieden werden."

Aus Wien, 3. Jan., läßt sich die „Kreuzztg." schreiben:

„Die Proklamirung des Prinzen Alfonso zum König von Spanien scheint hiesigen leitenden Kreisen nicht unerwartet gekommen zu sein. Der bisherigen republikanischen Regierung des Landes fehlte ein Hauptelement zum staatlichen Gedeihen: Kraft und Stabilität; sie hatte nicht die Macht, ihrer Gegner Herr zu werden, und sie war von der Majorität der Bevölkerung mehr geduldet, als unterstützt und getragen. Weder das In- noch das Ausland glaubte an ihren Bestand und betrachtete sie nur als eine vorübergehende Erscheinung. Als es sich im Laufe des vergangenen Sommers für die Mächte darum handelte, für die Herstellung offizieller Beziehungen zu Spanien die geeignete Form zu finden, vermieden sie es, die spanische Republik als solche anzuerkennen, sondern beschränkten sich darauf, ihre Gesandten bei dem Marschall Serrano als dem Träger und Exekutivorgan der dort fakt sch bestehenden Regierung zu beglaubigen."

Die französischen Journale betrachten die Vorgänge lediglich von ihrem Parteistandpunkt aus. „Univers" beschuldigt selbstverständlich den Fürsten Bismarck, die ganze Verschwörung angezettelt zu haben. „Monde" benutzt die spanischen Vorgänge zu einem Angriff gegen den Duc Decazes und beschuldigt denselben, daß er entweder die Sache im Voraus gewußt und also Serano nicht hätte anerkennen dürfen, oder daß er irre geleitet worden sei und dann deshalb noch größeren Tadel verdiene. Die republikanischen Blätter sind entrüstet über die Vorgänge in Spanien, zumal sie befürchten, daß sich Aehnliches in Frankreich zutragen könne. Die Sprache der Bonapartisten ist nach wie vor sehr keck und sie benutzen die neue spanische Militär-Revolution, um anzudeuten, daß man Spanien sich zum Vorbilde nehmen möge. „Gaulois" meint, der kaiserliche Prinz sei 18 Monate älter, als Don Alfonso, und er könne daher eben so gut Kaiser werden, wie dieser König geworden sei. Die Befürchtungen, daß es zu Gewaltstreichen kommen könne, werden übrigens von der legitimistischen „Union" getheilt. Dieselbe meint, daß „heute Alles von einem Lager von Prätorianern und von einem Käufer abhange, der reich genug sei, es zu kaufen."

Betreffs der Persönlichkeit Alphons XII. wollen wir nachfolgende Thatsachen im Gedächtniß unserer Leser auffrischen:

Der neue König, mit seinem vollständigeren Namen Alfons, Franz de Assisi, Ferdinand, Pius, Johann, Maria de la Concepcion, Gregor u. s. w., ist am 28. November 1857 geboren. Als einziger Sohn der Königin Isabella II. (geb. 10. Oktober 1830, folgte ihrem Vater König Ferdinand VII. 29. September 1833, volljährig erklärt 8. November 1843, vermählt 10. Oktober 1846 mit ihrem Vetter dem Infanten Franz de Assisi). Es leben von seinen Geschwistern noch vier Schwestern, deren älteste die Infantin Isabella vor ihm, am 20. Dezember 1851 geboren, am 13 Mai 1868 mit dem Prinzen Gaetan, Grafen von Girgenti (einem Sohne des letzten Königs beider Sizilien) vermählt, seit dem 26. November 1871 Wittwe ist; die jüngeren Schwestern sind die Infantinnen Maria del Pilar (geb. 4. Juni 1861), Maria della Paz (geb 23. Juni 1862) und Eulalia (geb. 12. Februar 1864). — Königin Isabella verließ in Folge der „September-Revolution" Spanien am 30. September 1868, wurde von der Regierungsjunta an demselben Tage für entthront erklärt und erließ gleichzeitig von Pau (in Frankreich) aus einen Protest gegen diesen Akt, entsagte darauf aber zu Paris am 25. Juni 1870 ihren Ansprüchen auf den spanischen Thron zu Gunsten ihres Sohnes Alfons, des „Prinzen von Asturien", nunmehrigen Königs von Spanien. Der junge Prinz wurde in dem k. k. Theresianum, der bekannten „Ritterakademie" zu Wien erzogen, welche er nach Absolvirung der Quinta (der fünften Klasse von unten auf gezählt) im Sommer dieses Jahres verließ. Seine Erziehung leiteten Herr Morphy, ein fein gebildeter Mann, ein entschiedener Liberaler und persönlicher Freund von Castelar, als Erzieher und der Herzog von Sesto, welcher im Gegensatze zu dem Ersteren, der einen längeren Bildungsgang des Prinzen wünschte, denselben stets darauf hinwies, daß er vielleicht schon in wenigen Tagen dem Rufe seiner Anhänger werde nach Spanien folgen müssen; der Prinz selbst wünschte seine erst begonnene Ausbildung „nach deutscher Methode" am liebsten in Oesterreich zu vollenden und hätte, statt in die Militärschule von Sandhurst (England) einzutreten, am liebsten die Rechtswissenschaft zu seinem künftigen Studium gemacht. Es muß konstatirt werden, daß die Königin Isabella den ihr gemachten Vorschlag, den Prinzen, als sie ihn nach Oesterreich schickte, der bekannten Jesuitenanstalt von Kalksburg anzuvertrauen, zurückgewiesen und darauf bestanden hatte, daß der Prinz durch weltliche Lehrer ausgebildet werde. Der Prinz sprach bei seinem Abgang vom Theresianum das Deutsche ganz fließend mit leichtem wiener Accent; Schiller war sein deutscher Lieblingsdichter. Ueber die Parteiverhältnisse in Spanien sprach der Prinz ohne alle Bitterkeit; er behauptete, daß er sein Land über alles liebe und als König kein anderes Ziel verfolgen würde, als dasselbe glücklich zu machen; von Castelar's edler Vaterlandsliebe sprach er mit Bewunderung. Der Aufenthalt des Prinzen in England ist nur von kurzer Dauer gewesen, da er sofort von den Anhängern seines Hauses als der „Retter Spaniens" proklamirt wurde und seit seiner Großjährigkeit (28. November v. J.) als der nur kurze Zeit noch im Auslande abwesende König galt, der jeden Tag sich bereit halten müsse, dem Rufe zur Thronbesteigung zu folgen.

In Bezug auf die neulich kommentirte Segenpetition Don Alfonso's an den Papst, welche allgemein als ein Charakteristikum dafür angesehen wurde, was von dem neugebackenen Könige in kirchenpolitischer Hinsicht zu erwarten sei, wird heute ziemlich ostentiös aus Paris telegraphirt, daß jener Vorgang nichts weiter gewesen sei, als eine Gratulation des Taufkindes an seinen Pathen. Da diese Version (vergl. das pariser Telegramm der heutigen Mittagnummer) vom „Monde", welcher sehr häufig ultramontanen Anwandlungen ausgesetzt ist, verbreitet wird, so dürfte sie vielleicht einen gewissen Anspruch auf Richtigkeit besitzen, denn hätte die Segenserbittung Alfons XII. wirklich die politisch-demonstrative Bedeutung gehabt, die ihr die ultramontane Presse Frankreichs mit gewaltiger Genugthuung allgemein beilegte, so würde man sich dieses Triumphes gewiß nicht so leicht begeben, wie es der „Monde" thut, indem er obige Mittheilung brachte. Das relativ beste Zeugniß für Don Alfonso legt jedenfalls die Wuth der Chambordisten in Frankreich über das Pronunciamento ab. Alfonso ist liberaler, als Don Carlos, was freilich nicht viel heißen will, jedenfalls ist aber bei Ersterem anzunehmen, daß er wenigstens versuchen wird, ein verhältnißmäßig liberales Regime zu errichten. Sonst wird noch der von uns gestern vorausgesagte Abfall ganzer carlistischer Truppentheile von der „Armee" des Prätendenten gemeldet. Don Carlos dürfte sich bald recht verlassen vorkommen. Serrano, der sich so stillschweigend Allem gefügt, ist der Boden seines Vaterlandes zu heiß geworden, er ist auf französisches Gebiet übergetreten und will sich nach Biarritz begeben, um — auszuruhen.

In der Eisenbahntariffrage hat der Ausschuß des Deutschen Landwirthschaftsraths folgende Erklärung veröffentlicht:

Nach übereinstimmenden Mittheilungen hat der Reichskanzler Fürst Bismarck dem Bundesrathe unter Motivirung durch eine Druckschrift des Reichs-Eisenbahnamtes vorgeschlagen:

1. die durch den Bundesraths Beschluß vom 11. Juni herbeigeführte Eisenbahn-Tarif-Erhöhung von durchschnittlich 20 Prozent nur vorbehaltlich einer durchgreifenden Reform des Eisenbahn-Tarifs und Betriebswesens lediglich interimistisch fortbestehen zu lassen und zwar unter folgenden Beschränkungen:
   a) daß hinfort neben den von der Tariferhöhung ausgeschlossenen Gegenständen, nämlich Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Salz. Mehl und Mühlenfabrikate, fernerweitig ausgeschlossen bleiben und also zu den Sätzen befördert werden, welche vor dem 1. August bestanden:
      Düngungsmittel, Futtermittel, Holz, Vieh, sowie Zucker und Spiritus als landwirthschaftliche Produkte,
      Kohlen, Coaks, Erze, Steine, Roheisen;
   b) daß die Tariferhöhung, soweit sie Platz greift, nur bis zu höchstens 20 Prozent erfolgen darf.
2. baldmöglichst ein der Reichsverfassung entsprechendes einheitliches und einfaches Tarifsystem nach vorheriger eingehender Enquete durch geeignete Vertreter der Landwirthschaft, der Industrie, des Handels und der Eisenbahnen definitiv einzuführen.

Wir, der unterzeichnete Ausschuß des Deutschen Landwirthschafts-Rathes erklären hiermit, im weiteren Verfolg der Anträge und Resolutionen des Deutschen Landwirthschafts-Rathes vom Oktober d. J., unsere volle Zustimmung zu diesen Vorschlägen, welche wir als entsprechend dem Geiste der Reichsverfassung und den Bedürfnissen der Deutschen Landwirthschaft wie aller Konsumenten anerkennen. Gegenüber einem etwaigen Widerstande der einseitigen Eisenbahn-Interessen, getragen, sei es von den Verwaltungen der Privatbahnen, sei es von fiskalischen Bestrebungen der Einzel-Regierungen, fordern wir unsere Berufsgenossen auf, energisch und mit allen zulässigen Mitteln, auch in den Landesvertretungen der Einzelstaaten ihren ganzen Einfluß geltend zu machen und die, den nationalen Gesammt-Interessen entsprechende Eisenbahn-Politik, wie sie sich in obigen Vorschlägen kund giebt, kräftigst zu unterstützen.

Berlin, den 23. Dezember 1874.

Der ständige Ausschuß des Deutschen Landwirthschafts-Rathes.

Deutschland.

Ω **Berlin**, 5. Januar. (Von der Marine. Krupp in Essen.) Nachdem kurz vor dem Jahresschluß in Danzig noch die Glattdecks-Korvette „Freya" vom Stapel gelaufen ist, hat für die deutsche Marine seit 1868 noch kein Jahr einen größeren Schiffszuwachs als das vorige ausgewiesen, indem mit Einrechnung der noch in den letzten Monaten des Jahres 1873 derselben hinzugetretenen Glattdecks-Korvette „Louise" und Panzerfregatte „Borussia" sich der Schiffsstand während dieses einen Jahres, oder eigentlich während der letzten 14 Monate, um 4 Panzerfregatten, 1 Panzerkorvette, 2 Glattdecks-Korvetten, 1 Kanonenboot und 3 Torpedoboote erhöht hat. Die faktische Diensteinstellung hat indeß in Betreff all dieser Schiffe und Fahrzeuge mit der Glattdecks-Korvette „Louise" stattgefunden. Zunächst steht der gleiche Vorgang voraussichtlich mit der Panzer-Fregatte „Kaiser", welche Mitte vorigen Monats Behufs ihrer letzten Ausrüstung aus dem Werft der Gebrüder Samuda, wo sie bekanntlich erbaut worden, nach dem Kriegswerft zu Chatham übergeführt worden ist, und mit der Panzer-Korvette „Hansa" zu erwarten, deren Ueberführung zu dem gleichen Zweck von Stettin nach Kiel ungefähr zu demselben Zeitpunkt erfolgt ist. Gleichzeitig hat diese Ueberführung auch mit dem neuen, auf dem Werft der Gesellschaft Vulcan erbauten Torpedoboot „Rival" stattgefunden. Die beiden andern dort noch in der letzten Bauausführung begriffenen Torpedoboote haben nach der Bestimmung des Chefs der Admiralität die Namen „Notus" und „Zephir" erhalten. Bedeutsam erscheint noch, daß die sämmtlichen Schiffe und Fahrzeuge, mit einziger Ausnahme des im August v. J. auf dem Klawitter'schen Werft zu Danzig vom Stapel gelaufenen Kanonenboots „Cyclop", Schiffsbaukonstruktionen und Schiffsgattungen vertreten, welche bisher in der deutschen Marine entweder noch gar nicht oder, wie in Bezug der beiden Glattdecks-Korvetten der Fall ist, doch nur mit einem Schiff vertreten gewesen sind. Es gilt das erstere sowohl in Betreff der beiden nach einer ganz eigenartigen Schiffbau Konstruktion erbauten Breitseiten-Panzerfregatten „Kaiser" und „Deutschland" wie in Hinsicht der beiden Thurmschiff Panzerfregatten „Borussia" und „Friedrich der Große", und der 3 ebenfalls durchaus neuartigen Torpedoboote, wogegen die Panzer-Korvette „Hansa" eine neue bisher in unserer Kriegsmarine noch nicht enthaltene Schiffsgattung in dieselbe einführt. Mit der schon 1873 in unsere Kriegsflotte eingestellte Glattdecks-Korvette „Ariadne" und den beiden Kanonenbooten „Albatroß" und „Nautilus", besitzt dieselbe hingegen jetzt 5 Schiffe und Fahrzeuge, bei welcher sich die Geschütze in der Mittellinie des Schiffes auf Drehscheiben aufgestellt befinden. Die Aufgabe und Bestimmung dieser Schiffe und Fahrzeuge ist vorzugsweise auf weite Kreuzfahrten und das Aufbringen feindlicher Handelsschiffe, daneben jedoch auch auf die Aufnahme des Geschützkampfes selbst mit feindlichen Panzerschiffen gerichtet, weßwegen sie neben ihrer sehr starken Geschützausrüstung noch mit nicht minder leistungsfähigen Maschinen versehen sind. Die Kriegsbemannung der Korvetten wird bei 1558 Tonnen Gehalt, einer Maschine von 2400 indizirte Pferdekraft und 5 schweren Geschützen zu je 230 M., die der genannten beiden Kanonenboote hingegen bei 601 Tonnen Gehalt, einer Maschine von 600 indicirte Pferdekraft und 4 Geschützen zu je 150 M. angegeben. Der „Kaiser" und „Deutschland" erfordern eine Kriegsbesatzung von je 600, die „Borussia" und der „Friedrich der Große" von je 500 M. Der Mannschaftsbedarf, welchen diese neuen Schiffe für den Fall ihrer kriegsmäßigen Indienststellung erfordern, würde sich, ohne die Torpedoboote, für welche die Stärke der Kriegsbesatzung noch nicht veröffentlicht worden ist, zu 1200 + 1000 + 390 + 64 + 460 = 3114 M. berechnen. Ein eben von den Krupp'schen Fabrikanlagen zu Essen neu aufgenommener Plan läßt den Umfang und die zweckentsprechende Einrichtung dieses in seiner Großartigkeit wohl einzig dastehenden Etablissements in besonders klar ausgeprägter Weise hervortreten. Im Norden von der Bergisch-Märkischen, im Süden von der Rheinischen Eisenbahn begrenzt, in der Mitte von der Mühlheim-Essener Chaussee durchschnitten, nimmt dasselbe einen Flächenraum von über 1600 preuß. Morgen oder den nahezu fünffachen Umfang der Stadt Essen in Anspruch. Die auf diesem ausgedehnten Terrain die Verbindung zwischen den einzelnen Fabrik- und Vorraths- und sonstigen Gebäuden ermittelnden Schienengränze umfassen insgesammt eine Länge von 37,2 Kilometer, oder ca. 5 geographische Meilen normalspuriger, und 15,7 Kilometer, oder ca. 2 geographische Meilen schmalspuriger Eisenbahnen. Dazu tritt zur Verbindung unter den Werkstätten eine eigne Telegraphen-Leitung mit 30 Stationen. Die Fabrikgebäude enthalten 1090 Oefen und Schmiedeessen, 310 Dampfkessel, 71 Dampfhämmer, 286 Dampfmaschinen und 1056 Werkzeugmaschinen. Dem Etablissement schließen sich an im Norden die Arbeiter-Kolonie Nordhof, im Osten die Kolonie Schederhof, im Süden die Kolonie Kronenberg, und im Westen die Kolonie Westend mit zusammen gegen 30 Straßen, deren Häuser 206 Beamten und 2948 Arbeiterwohnungen mit einer Bevölkerung von über 16000 Seelen enthalten. Ebenso sind in dem Etablissement ein eigenes Hotel (der Essener Hof), 3 Bierhallen 1 Selterwasserfabrik 1 Dampfmühle, 1 Bäckerei mit 2 Dampfmaschinen, mehrere Konsum-Bazare, großartige Lazareth-Anstalten, ein photographisches und lithographisches Atelier, ein chemisches Laboratorium, eine eigne Buchdruckerei mit 2 Schnell- und 4 Handpressen, eine Buchbinderei, eine eigne Feuerwehr von 70 Mann, und noch eine Menge ähnlicher gemeinnütziger Anstalten vorhanden. Die Zahl der Arbeiter, welche 1872 bis auf über

---

Das Paradies und die Peri.

Wir haben unseren Lesern in der ersten Nummer des neuen Jahres eine ausführliche Skizze des poesievollen Textes der Schumann'schen Komposition gegeben. Letztere deckt ersteren in der Regel vollkommen.

Es muß begreiflich erscheinen, daß ein derartiger Stoff nicht die komplizirte und wuchtige Harmonisirung ertragen konnte, in welcher sich das Genie Robert Schumann's z. B. in seinen Symphonien in b- oder c-dur offenbart. Religiöse Momente können unmöglich einen romantisch-weltlichen Ausdruck in Chor und Orchester finden. Es wirkt die hier in Rede stehende Partitur – ausgenommen einige Sätze, auf die wir weiter unten noch zu sprechen kommen — eigentlich mehr durch einfache, alles irdischen Prunkes entkleidete Melodie, als durch den orchestralen Effekt. Das zeigt sich gleich in dem kaum 40 Takte zählenden e-dur Andante, welches, wie die entsprechende Nummer des Bruch'schen Odysseus, mehr als ein einleitendes Stimmungsbild, denn wie eine Art von Ouverture betrachtet werden muß. Die später zu Tage tretende polyphonische, ab und zu auch contrapunktistisch interessante Schreibweise Schumann's ist vielfach in Beziehung zu dieser Introduktion zu bringen.

Den Glanzpunkt der Komposition bildet ohne allen Zweifel das große 4/4 Takt Finale in d-dur (Solo und Chor „Heilig ist das Blut u. s. w.") des ersten Theiles. Hier nimmt Schumann einen Aufschwung, welcher trotz des kirchlichen Anklanges der betreffenden Librettostellen etwas Hochdramatisches an sich hat. Es weht namentlich an jenen Stellen, die durch das Einsetzen der Pauken markirt werden, ein eminent schwungvoller Geist durch die Partitur, welcher uns unwillkürlich an den großartigen Freiheitchor im Don Juan erinnerte, obwohl sich sonst nicht eben viel Aehnlichkeiten zwischen jenen beiden Nummern herausfinden lassen dürften. Prächtig erfunden sind ferner die Tromben-Einsätze im zunehmenden Vivace (ohngefähr im 140. Takt des Chors) und das erste Alt-Solo in e-dur „vor Edens Thor u. s. w." verräth die ganze Tiefe des Schumann'schen Empfindens. Es zeigt bei etwas recitativähnlichem Charakter ein interessantes Accompagnement im beinahe romantisch gesteigerten Style.

Später findet sich (in No. 6 der Partitur, 4/4 Tact Chor in des-dur „doch seine Ströme u. s. w.") ein mit Flötenzierrath ausgestattetes Zwischenspiel, das wir ohne Anstand als einen zweiten Glanzpunkt der Composition bezeichnen. Hier giebt sich die ganze Fülle des orchestralen Denkvermögens Schumann's, seine phantasievolle Tonmalerei, die gleichzeitig Herz und Geist bestrickt, in vollem Maße kund. Man glaubt bald die Zauberklänge des Venusberges, bald Marschner, bald Weber zu hören, um zwei Sekunden später zu finden, daß Alles doch nur Schumann, reiner Schumann ist. Aehnliches gilt von dem verlaufenden Nachspiele in cis-moll, während der durch das Trombensolo avertirte folgende Satz in a-dur (C) „und einsam steht u. s. w." eine ganz vorzügliche Behandlung und Verwendung der Blechinstrumente aufweist. Recht schmerzlich vermißten wir kurz vor Eintritt des oben erwähnten großen Finales die prächtigen Harfencadenzen, welche kaum durch Clavierarpeggio, niemals aber durch Geigen dankenswerth ersetzt werden können. Gleich vollendet sowohl in der Stimmführung, als in Bezug auf geistvolles Accompagnement, erscheint No. 11 der Partitur. Der Satz „ihr erstes Hoffen schwand ꝛc.", schlägt im Tenorsolo die süßesten Töne an und schmückt diese durch halb sehnsuchtsvoll, halb zauberisch erklingende Geigenfiguren aus. Als naturgetreue Orchestermalerei muß die letzte Hälfte derselben Nummer (Peri und Chor der Genien des Nils) gelten, man hört hier in h-moll förmlich die Wasser plätschern und rauschen und glaubt den Gesang wirklicher Wassernixen zu vernehmen. Als verhältnißmäßig schwach wollte uns indeß der b-dur-Satz (C) „Fort streift von hier u. s. w." (No. 12 der Partitur) erscheinen, ebenso der in ziemlich banalem Liedertafelstyl gehaltene g-dur Chor a capella „Denn in der Thräne ist Zaubermacht u. s. w." Aus Nummer 15 ist der famose Hörnersatz vor Beginn des ersten Tenorsolo's (zu Schluß der 6/4 Taktstelle) hervorzuheben, dagegen können wir uns an der Musik, welche Schumann zu der Scene mit dem pestkranken Jüngling angefertigt hat, möglichst wenig befreunden. Pathologische Momente sind nun einmal nicht musikalisch ausdrucksfähig. Fieberkranke gehören in's Lazareth aber nicht musikalisch verkörpert in eine Partitur.

Als höchst originell erfunden, namentlich in dem dudelsackähnlichen Accompagnement, stellt sich der 2/4-Takt-Chor der Houri's in g-dur dar, derselbe würde indeß nicht verloren haben, wenn Schumann etwas beschleunigteres Tempo vorgeschrieben hätte (es steht: Metronom-92, nicht sehr schnell), dagegen ist das Geigenpiccicato in a-dur auf den Textworten „Gartenpracht" und „Wellenschimmern" (kurz vor dem Quartett der Peri's) von reizender Wirkung.

Beim Anhören des 4/4-Takt-Allegro's der Peri „Freude, ewige Freude ꝛc." (Nr. 26) hatten wir Gelegenheit, unsern Mozart in neuer Auflage zu begrüßen; der ganze Satz ist der musikalischen Physiognomie des Don-Juan-Komponisten so zu sagen aus dem Auge geschnitten. Der sich anschließende Finalsatz ist groß angelegt und wirkungsvoll durchgeführt.

Alle vorstehend hervorgehobene Momente fanden bei der gestrigen Aufführung des Schumann'schen Werkes durch den Hennig'schen Gesangverein unter dem Taktstocke des tüchtigen und umsichtigen Dirigenten eine durchaus richtige Wiedergabe, die von vielem Verständniß für das musikalische Denken Schumann's zeugte. Das Appold'sche Orchester folgte den Angaben des Herrn Carl Hennig genau und ging, einen Lapsus in den Bässen und den Blechinstrumenten abgerechnet, mit großer Sicherheit und Gewandtheit auf die gewünschten Nuancen ein. Die starken Chöre sangen kräftig und erschienen gut einstudirt, daher denn die dynamische sowohl als die harmonische Wirkung derselben im Lambert'schen Saale eine gleich befriedigende war. Die Tenorpartie war einem renommirten berliner Domsänger anvertraut, dessen geschulte Stimme von etwas süßlichem Timbre, gar zu sehr an Kirchengesang erinnert und über das g hinaus den absoluten Wohlklang verliert. Trotzdem fand sich aber der Sänger mit seiner Aufgabe — wie zu erwarten — recht gut ab. Letzteres gilt auch von der Sopranistin. Als Altistin präsentirte sich eine hiesige Dilettantin von prächtigen Mitteln und mindestens ausreichender Technik. Ihr Alt ist klangvoll, sympathisch, markig und weich zugleich, wir hörten das tiefe a auf der ersten Sylbe des Wortes „ew'gen" (im Altsolo der Nr. 2) so außerordentlich schön, wie uns dies selten begegnet. Auch die übrigen mitwirkenden Solisten wurden allen an sie zu stellenden Anforderungen gerecht. Reicher Beifall lohnte Herrn Carl Hennig und seine musikalische Schaar zu wiederholten Malen, wie denn auch die Aufführung seitens der Kritik alles Lob verdient.

Bei dieser Gelegenheit fühlen wir uns verpflichtet, den Klagen des Publikums über die Unbequemlichkeiten der Lokalität Ausdruck zu geben. Verschiedene Kutscher hatten vor Beginn des Concerts es gewagt, mit ihrem Gefährt bis in den Hof einzufahren und wollten dann, während das Publikum in dichten Massen einströmte, durch den engen Thorweg auf die Straße zurück, wodurch nicht nur Unannehmlichkeiten für das Publikum, sondern selbst Unglücksfälle zu besorgen waren. Unserer Meinung nach dürfen bei solchen Gelegenheiten die Droschken nicht in den Hof einfahren. — Unglücklich durch die Enge des Raums sind auch die Zugänge zum Saale und die Garderobe, die Füllung und Entleerung des Lokals wird durch den Mangel an gehörigen Vorräumen unendlich verlangsamt und beschwerlich gemacht. Ob sich hier nicht Abhilfe schaffen ließe? — Es ist überhaupt sehr zu beklagen, daß ein so großer Saal so ungenügende Nebenräume besitzt und dadurch für manche Art von Vergnügungen geradezu unbrauchbar wird.

H.

Wie die Franzosen den Reichskanzler heißen,

erzählt Fritz Kilian in der neuesten Nummer der Lindau'schen „Gegenwart". Er stellt daselbst folgende Bezeichnungen französischer Blätter zusammen, die zum Theil recht interessant sind: Monsieur de Bismarck Prince de Bismarck; le chancelier (schlechtweg sehr häufig); Prince chancelier; illustre chancelier; archi-chancelier; chancelier Berlinois; chancelier de fer; formidable chancelier; redoutable chancelier; le défenseur des idées aristocratiques; daneben aber auch champion du libéralisme moderne et de la raison humaine; oder auch apôtre du libéra-

12,000 gestiegen war, beträgt wegen der augenblicklich wenig günstigen Konjunkturen gegenwärtig nur 10,500, und haben des angeführten Umstandes wegen noch im vorigen Monat 600 bis 700 Arbeiter entlassen werden müssen. Aus demselben Grunde ist durch Cirkular vom 28. d. M. vom 1. d. M. ab auch eine Lohnherabminderung in Ausführung getreten, doch hofft die Direktion nach Verwirklichung dieser Maßregel die sämmtlichen Werke in dem vollen gegenwärtigen Betrieb erhalten zu können. Bedingt wird diese Lohnermäßigung durch die Differenz zwischen den während der letzten Jahre so sehr gesteigerten Arbeitslöhnen und den Fabrikationspreisen, welche seit 1872 um ⅔ bis zur vollen Hälfte der bis dahin gezahlten Preise zurückgegangen sind, und bleibt wohl kaum zu bezweifeln, daß nach diesem Vorgehen des Krupp'schen Etablissements die gleiche Maßregel auf dem gesammten Gebiet der Eiseninduſtrie eine allgemeine Nachahmung finden werde.

— Anknüpfend an die Nachricht, daß der Präsident des Herrenhauses Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode im neuen Jahre längere Zeit von Berlin abwesend sein werde — er begleitet seine Familie nach Lugano, wo dieselbe einen längeren Aufenthalt nimmt, macht die „Post" die Bemerkung, „daß das Präsidium des Herrenhauses ebenso wie das des Hauses der Abgeordneten beim Beginn jeder Session von Neuem gewählt wird und somit die Mitglieder des Hauses in der Lage sind, bei der Wahl des Präsidiums auf die obwaltenden persönlichen und sonstigen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen." — Es scheint demnach dem Wunsche des Grafen Stolberg zu entsprechen, daß das Herrenhaus bei der Neuwahl des Präsidiums zu Beginn der nächsten Session von seiner Wiederwahl Abstand nehmen möge.

— Der Reichstags-Abgeordnete Majunke ist, wie der „B.-C." hört, auf Veranlassung des Justizministers dahin ärztlich untersucht worden, ob die Gefangenkost in Plötzensee seiner Gesundheit nachtheilig sei. Das Ergebniß soll ein derartiges sein, daß der Befehl zur Zurückführung Majunke's nach dem Stadtvoigteigefängniß, in dem bekanntlich auch Selbstbeköstigung zulässig ist, demnächst erwartet wird.

— Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Dr. Friedenthal, hat im Hinblick auf das Umsichgreifen der Reblauskrankheit unterm 24. d. Mts. an die Regierungen einen längeren Erlaß gerichtet, dessen wesentliche Ausführungen, wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, folgendermaßen lauten:

„Schon durch frühere diesseitige Verfügungen sind die königlichen Regierungen von den Verwüstungen in Kenntniß gesetzt worden, welche die Reblaus (Phylloxera vastatrix) in den Weinbergen Südfrankreichs, besonders im Rhonethal, angerichtet hat und anzurichten fortfährt. Seitdem haben diese Verwüstungen nicht nur in Frankreich eine immer größere Ausdehnung erlangt, sondern das schädliche Insekt hat sich neuerdings auch in dem sehr umfangreichen Versuchsweinberge der Obst- und Weinbau-Lehranstalt zu Klosterneuburg bei Wien gezeigt und im Laufe des letzten Sommers derart um sich gegriffen, daß die österreichische Regierung sich zur gänzlichen Vernichtung aller in diesem Weinberge gepflanzten Reben und zur Desinfizirung des Bodens hat entschließen müssen. Ob durch dies so energische Mittel dem Uebel Einhalt gethan werden wird, ist nach den in Frankreich bisher gemachten Erfahrungen zweifelhaft und deshalb um so dringender geboten, der Bildung von Verbreitungsheerden des Insekts im Inlande entgegenzuarbeiten. Dasselbe soll seine Zerstörungen auch schon in der Schweiz, namentlich in Genf, begonnen haben. Obwohl diese Verhältnisse schon vor längerer Zeit die Aufmerksamkeit der Reichsregierung auf sich gezogen und ein unbedingtes Einfuhrverbot von Weinreben über die Grenze des Reichs zur Folge gehabt haben, erscheint es doch als eine dringende Pflicht der preußischen Behörden, auch ihrerseits mit allen zweckdienlichen Mitteln darauf hinzuwirken, daß die in der Einschleppung und Verbreitung des Insekts liegende Gefahr von dem deutschen Weinbau abgehalten und zu diesem Behufe 1) die Betheiligten über die drohende Gefahr und die zu deren Abwendung erforderlichen Maßregeln äußerster Vorsicht aufgeklärt, sodann verpflichtet werden, von jeder Wahrnehmung, welche auf das Vorhandensein des Insekts deutet, unverzügliche Anzeige zu machen; 2) dieselben veranlaßt werden, namentlich den sogenannten amerikanischen (aus Amerika importirten) Weinreben die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ich bemerke, daß an solchen Weinreben, welche bereits vor 8 Jahren in Annaberg bei Bonn gepflanzt wurden (nicht wie die öffentlichen Blätter mittheilen, in einem Weinberge, sondern in der dortigen Baumschule) sich bei einer auf meine Veranlassung angestellten Untersuchung an den Wurzeln in großer Zahl Insekten gezeigt haben, welche von mehreren Gelehrten als phylloxera vastatrix bestimmt worden sind. Es hat mich dies veranlaßt, umfassende Untersuchungen der amerikanischen Weinreben einzuleiten, und werden die Resultate seinerzeit mitgetheilt werden.

Es genügt nicht, sorgfältig darüber zu wachen, daß eine Einschleppung kranker Reben nicht stattfinde, sondern es thut vor allen Dingen eine ununterbrochene Aufmerksamkeit darauf Noth, daß da, wo etwa das — sich auch durch geflügelte Exemplare verbreitende — Insekt bereits vorhanden sei und die Folgen seiner Zerstörungsarbeit sich nach außen hin kund geben sollten, ein solcher Umstand sofort zur Sprache gebracht und Gelegenheit gegeben werde, den Herd des sich zeigenden Uebels mit der größten Energie zu ersticken. Namentlich ist gegen jede Neigung zur Vertuschung ernstlich anzukämpfen. Hiernach beauftrage ich die königlichen Regierungen, das betheiligte Publikum nicht nur durch die Amts- und Kreisblätter, sondern auch durch die landwirthschaftlichen und die Gartenzeitungen, sowie überhaupt durch die periodische Presse, die nicht Anstand nehmen wird, eine derartige Bekanntmachung unentgeltlich aufzunehmen, auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen und dasselbe aufzufordern, da, wo sich irgend welche Spuren der Krankheit zeigen, der Behörde sofort davon Anzeige zu machen, damit die nöthigen Maßregeln ergriffen werden können. Eine populär gehaltene kurze Druckschrift, welche alle erforderlichen Aufklärungen und Belehrungen übersichtlich enthält, lasse ich anfertigen und bald nach Fertigstellung den Regierungen zugehen, um dieselbe in den weitesten Kreisen der Weinbauer und Gärtner zu verbreiten. Ich bemerke einstweilen, daß das Auftreten des Insekts gewöhnlich daran zu erkennen ist, wenn an einem Weinstock oder an mehreren zusammenstehenden Reben früher als sonst oder als an anderen daneben gepflanzten Reben die Blätter sich gelb färben und abfallen. Da, wo solche Merkmale eintreten, ist eine sofortige Untersuchung der Wurzeln, nicht nur der gelb gewordenen, sondern auch der in der Nähe stehenden, anscheinend gesunden Reben geboten, an denen das Insekt oft bis zu einer Tiefe von 8 Fuß, gewöhnlich in großen Massen zu finden sein wird. Vorerst wird es aber genügen, daß von einem solchen Fall sofort Anzeige erstattet wird. Weitere Instruktionen über das ferner zu beobachtende Verfahren bleiben vorbehalten."

Stettin, 4. Januar. Wie die „N. Stett Ztg." meldet, ist Graf Harry von Arnim, der die Feiertage auf seinem Gute Nassenhaide zugebracht hat, gestern auf seiner Rückreise nach Berlin hier durchgekommen. Der fashionable mit vier Pferden bespannte Jagdschlitten, mit welchem er fuhr, machte auf den Straßen einiges Aufsehen.

Trier, 3. Januar. Die Entlassung des Bischofs von Trier aus dem Gefängniß ist bis jetzt in der Presse fast ganz unbeachtet geblieben, da zu ganz derselben Zeit wichtigere Ereignisse das öffentliche Interesse beanspruchten. Herr Eberhard hat eine Gefangenschaft von 300 Tagen verbüßt, die er sich durch Vergehen gegen die Maigesetze zugezogen. Dieselbe würde noch länger gedauert haben, hätte nicht das Zuchtpolizeigericht entschieden, daß von dem Gehalt des Bischofs, welches bisher zur Strafkasse gezahlt wurde, je fünf Thaler gleich einem Tage Haft in Anrechnung zu bringen seien. Ob der Freilassung ist der Jubel der Getreuen natürlich groß. Die „Germ." giebt folgenden beweglichen Bericht unter dem Datum der Entlassung, 31. Dezemeber:

Gleich nach dem Hochamte im Dom verkündeten die Domglocken das frohe Ereigniß, sämmtliche Glocken der katholischen Pfarrkirchen stimmten in den Festgesang ein und die Stadt erglänzte sofort im schönsten Fahnenschmuck. Um 11 Uhr wurde der Herr Bischof vom Stadtklerus begrüßt, und heute Abend nach der Jahresschlußpredigt begab sich das Domkapitel mit der ganzen Stadtgeistlichkeit, den Professoren, Diakonen und Subdiakonen des Seminars, alle in geistlichem Ornate, die Zünfte mit ihren Fahnen und eine große Anzahl hiesiger Bürger aller Stände in das bischöfliche Palais und geleiteten den Herrn Bischof in die dicht gefüllte hohe Domkirche, in welcher ein feierliches Tedeum gesungen und darauf der h. Segen ertheilt wurde. Die Stimmung und die Freude zu beschreiben, welche die Anwesenden bei dem Erscheinen des geliebten Oberhirten ergriff, ist nicht möglich. Unzählige Thränen sind dabei geflossen — Thränen der Freude und auch der Trauer, weil jeder weiß und sich sagte, daß dem Herrn Bischof für seinen h. Glauben (!) und wegen seines hohen Amtes (!) leider noch viele Leiden bevorstehen. . . Morgen Mittag wird sich eine große Deputation der hiesigen Katholiken zu dem Herrn Bischof begeben, um denselben zu begrüßen und ihm ihre Neujahrswünsche darzubringen.

Aus Thüringen, 31. Dezbr., wird der „Volksztg." geschrieben: Verschiedene Fälle der letzten Zeit mahnen wieder recht dringend daran, daß das alte Institut der Sachsenbuße, eine Entschädigung für unschuldig erlittene gerichtliche Haft oder Bestrafung, in die neue Strafprozeßordnung des Deutschen Reiches in einer unsern modernen Verhältnissen angepaßten Form wieder aufgenommen wird Einen recht drastischen Beleg für die Nothwendigkeit einer solchen Entschädigung bringt ein Artikel des „Geraer Tagebl." Darnach war ein Fabrikarbeiter Seyffert in Gera zwei Monate in Untersuchungshaft gehalten worden, weil man ihn für den Mörder des brutal umgebrachten Schankwirthes in Triebes hielt. Endlich stellte sich seine Schuldlosigkeit heraus und am 24 Dezember wurde er aus dem Kreisgerichtsgefängniß in Gera entlassen, um seine Familie im tiefsten Elend, dem Hungertode nahe, zu finden. Wenn nun auch Menschenfreunde, die von dem grauenhaften Schicksal der Unglücklichen in letzter Stunde Kenntniß erhielten, sich der Armen hilfreich erbarmten und jetzt von Vereinen und dem „Geraer Tageblatt" Sammlungen für die Armen veranstaltet werden, so entbindet das doch unserer Meinung nach, den Staat nicht von seiner Pflicht, hier wenigstens durch eine Geldbuße den Betroffenen zu entschädigen. Ein sehr trauriger und ganz ähnlicher Fall kam vor Kurzem in Weimar vor, wo ein gewisser Fleischhauer unter der Anklage des Mordes fast ein Jahr in Haft gesessen und endlich vom Schwurgericht freigesprochen wurde. Die Freiheit konnte der Wahrspruch der Geschworenen dem Manne wiedergeben, aber die Gattin, die Gram und Kummer während der Haft ins Grab gebracht hatten, konnte er ihm nicht wieder ins Leben rufen und einen neuen Erwerbszweig konnte er ihm auch nicht schaffen. So stand der Arme mittellos und der Gattin beraubt da, als sich ihm des Kerkers Thür öffnete. Wir hoffen, daß man bei den Berathungen der Justizgesetze im Reichstag diese Materie berücksichtigt.

Karlsruhe, 3. Januar. Am 30. Dezember wurden durch das Kreisgericht in Karlsruhe vier Neupriester wegen unbefugter Ausübung geistlicher Amtshandlungen zu einer Geldstrafe von je 100 Mark verurtheilt. Bei den darauf bezüglichen Verhandlungen verweigerte der Bürgermeister von Oestringen über die von dem betr. Angeklagten zugestandene Thatsache, daß letzterer seit dem 12. August gottesdienstliche Handlungen vorgenommen habe, das Zeugniß, indem er (der Bürgermeister) erklärte, er könne es als Katholik nicht mit seinem Gewissen vereinigen, gegen einen Priester in solcher Sache Zeugniß abzulegen. Da der Bürgermeister trotz den Ermahnungen des Gerichts-Präsidenten auf seiner Weigerung beharrte, wurde er vom Gerichtshof auf Grund des § 258 des R.-Str.-G.-B. wegen gesetzlich nicht gerechtfertigter Verweigerung des Zeugnisses zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Oesterreich.

Wien, 4. Januar. [Prozeß Ofenheim] Heut hat in Wien die Schlußverhandlung in dem vielbesprochenen Prozesse gegen den „gewesenen" General-Direktor der Lemberg-Czernowitz-Jassy-Eisenbahn Gesellschaft Victor Ofenheim Ritter von Ponteuxin begonnen.

Die Gründung der Lemberg-Czernowitzer Bahn und die Gebahrung ihres Generaldirektors und ihrer Verwaltung rief fast von Anfang an die lebhaftesten Recriminationen hervor. Die Gewinne, die bei der Gründung und beim Bau der Bahn erzielt waren, namentlich aber die sich in periodischen Zeiträumen immer wiederholenden Unglücksfälle auf der Strecke, verbunden mit einem sprüchwörtlich gewordenen höchst mangelhaften und unsicheren Betriebe, hatten schon frühzeitig Beschwerden im Publikum hervorgerufen. Unter dem Regimente des Bürgerministeriums" war bereits eine administrative Untersuchung eingeleitet worden, allein die Angelegenheit kam zu keiner Entscheidung prinzipieller Natur. Handelsminister Dr. Banhans indessen vermochte jene Argumente, die in einem früheren Stadium den Ausschlag gegeben hatten, nicht als durchschlagend anzuerkennen. Zwischen ihm und Ritter v. Ofenheim bestanden Differenzen prinzipieller Natur. Am 4. September 1872 kam es zum offenen Ausbruch. An diesem Tage wurde dem Verwaltungsrath der Lemberg-Czernowitzer Bahn ein Erlaß des Handelsministeriums zugestellt, in welchem die Mißbräuche in der Verwaltung der österreichischen Strecken in einschneidender Sprache vorgehalten und deren ungesäumte Abstellung kategorisch gefordert wurde. Der Handelsminister stellte insbesondere

---

lisme; l'ilustre diplomate; l'homme de Biarritz; l'habile diplomate; le passe-par-tout; la main-partout; l'implacable chancelier Allemand; l'homme de la force primant le droit (sehr beliebt, namentlich in den klerikalen Blättern); l'auteur célèbre de cette politique de fer et de sang; le machiavélique chancelier; l'élève de Machiavel; l'homme des nobles moeurs et de la crainte de Dieu; le grand homme Prussien; le grand-Prussien (das erinnert an den Großtürken); ce Beelzebuth (klerikale; le pivot de la société; le vainqueur de Sédan; ce Richelieu de la Prusse; Polignac en politique; Polignac réussi; l'audacieux et puissant ministre; l'empire athée de M. de Bismarck; le terrible joueur; le copiste; ce rénard en politique; l'ogre de la Wilhelmsstrasse (eine Leistung des „Monde", wie denn die klerikalen Blätter in diesem Genre, gleich den deutschen, sich durch eine abenteuerliche Phantasie auszeichnen)); ce Dionyse; l'homme de l'Europe le plus universellement détesté; maître de l'Allemagne; ce nouveau tyran („Univers"); grand-pontife de la révolution („Union"); l'homme du siècle; le créateur de la puissance Allemande; l'artisan de la virginité nouvelle de la Germanie (ein Witz des „Univers"); l'homme d'une influence presque diabolique; le champion du protestantisme; ce bourreau du catholicisme; (wieder von Veuillot); l'homme le plus détesté de ce temps; cet intrépide Teuton; ce majordomus de son souverain; le terrible ministre; l'axe d'un monde nouveau; ce brutal; cette incarnation du mal; le dieu Bismarck (dies vom „Moniteur"); Jupitre tonnant de la Sprée (vom „Monde"); ce joueur audacieux, téméraire parfois, mais toujours servi par la fortune; ce Néron; l'insatiable vainqueur; l'honorable prince de Bismarck (so redet „Univers" öfters vom Reichskanzler, wenn er sich anstrengt, ironisch zu sein); ce terrible et bizarre personnage (wieder vom „Univers"); l'homme d'un humeur tracassière; le duc d'Albe; le grand-directeur de la politique Allemande („Débats"); le térrible ermite de Varzin (ein monumentales Epitheton, auf welches sich „Paris-Journal" etwas zu gut thun kann); redoutable prince de fer; un véritable homme d'état („Gazette de France"); le grand homme Allemand; l'homme terrible de Berlin; l'homme épouvantable; le plus redoutable homme d'état du XIXème siècle; l'homme du progrès; le chef de la civilisation moderne; une manière de Louvois, visant au Richelieu, brutal, intolérant, brisant toutes les résistances; l'homme du mauvaise destin de l'Allemagne („Union"; l'Agamemnon des rois („Républ. Française"); la sentinelle sur nos frontières; l'homme de lutte, l'homme de combat.

---

* **Herrn Stephans Verdeutschung** verschiedener in Postdienst bisher üblichen Fremdworte hatten die „Dresdn. Nachr." einer Kritik unterzogen. In Folge dessen hat der General-Postdirektor Dr. Stephan die Redaktion mit einem vom 31. Dezember datirten längeren Schreiben beehrt, worin er zuerst die Behauptung der „Dr. N." daß alle Sprachen der Kulturvölker die Ausdrücke poste restante, recommandirt und express besäßen, widerlegt. So schön vielmehr die Idee einer gemeinsamen Brief- oder wenigstens Postkartensprache für den Völkerverkehr sei, so sei nicht anzunehmen, daß sie mit Hilfe jener Ausdrücke erreicht werden würde, die lediglich Abfälle früherer Zeiten und Gewohnheiten seien. Sodann bemerkt der General-Post-Direktor, daß die deutschen Ausdrücke der neuen Postordnung keineswegs, wie es nach dem betreffenden Artikel der „Dresdn. Nachr." den Anschein haben könnte, nach seiner Laune gewählt worden sind, sondern daß die Feststellung derselben erst nach sehr gründlichen gemeinsamen Berathungen im General-Post-Amte, wobei unter Anderem auf den gesammten Wortvorrath der deutschen Sprache wiederholt speziell zurückgegangen worden ist, stattgefunden hat. Schließlich wird „die freudige Theilnahme in weiten Kreisen" konstatirt, welche, nach vielen, dem General-Postdirektor aus allen Theilen Deutschlands zugegangenen Briefen zu urtheilen, der Gegenstand gefunden hat. — Der berliner Witz allerdings hat sich auch diese Gelegenheit nicht entgehen lassen. „Einem unverbürgten Gerücht zufolge" ist ein Brief mit folgender Adresse am Neujahrstage dem General-Postdirektor zugegangen:

„Einschreiben!!
An den Kaiserlichen Allgemeinen Eilwagen-Leiter
Hrn. Stephan.
Berlin,
Durch Eilbote. Mittelpunkt, Königsstr. 60.

Endlich sind Herrn Stephan's Verdeutschungen behufs besserer Einprägung bereits nach Art der Genusregeln in Verse gebracht worden. Dieselben lauten ganz artig, wie folgt:

Daß kaiserlich nicht nur allein,
Daß deutsch die Post auch möge sein,
Ist in des heil'gen Stephan Orden
Von Neujahr Alles deutsch geworden.

Postauftrag heißt das Postmandat
Und wer's mit Briefen eilig hat,
Schreibt statt Expreß in solchen Fällen:
Durch eil'ge Boten zu bestellen.

Briefumschlag heißt das Briefconvert
Und Fahrschein heißt es, wenn man fährt
Jetzt mit der Post in jedem Falle;
Mit Passagierbillets ist's alle.

Wo mit Chargé, Recommandirt
Man wicht'ge Briefe sonst geziert,
Da schreibt man heute „Eingeschrieben",
S' ist nicht, wie sonst es war, geblieben.

Nur möcht' ich wissen, ob man dreist
Den Secretair jetzt Schreiber heißt,
Postleiter jetzt den Postdirektor,
Postreisenden den Postinspektor?

---

* **Walther von der Vogelweide kein Tiroler.** Da von Bozen aus jetzt wieder eine Anregung zu einem Denkmal Walthers von der Vogelweide ergangen ist, hat sich Professor Dr. Palm in Breslau die Mühe genommen, in einem Vortrag vor der philosophischen Sektion nachzuweisen, daß Walther von der Vogelweide kein Tiroler ist, und demnach die kürzlich am Vogelweiderhof angebrachte Gedenktafel sich an einer Stelle befindet, die der Sänger vielleicht niemals betreten hat. Prof. Dr. Palm besprach zuerst die bisherigen Versuche, die Heimath Walthers festzustellen, namentlich die von Kurtz, Bachmann, Pfeiffer. Des letzteren auf die Entdeckung einer Oertlichkeit des Namens Vogelweide bei Sterzing begründete Annahme, daß Walther ein Tiroler sei, wurde als ganz ungenügend nachzuweisen versucht. Für nicht viel besser erklärte Hr. Palm die Gründe für eine zweite neu entdeckte Vogelweide bei der Brennerstation Waidbruck an dem Eisack nächst Bozen. Möge diese Gegend dem Phantasiebilde, welches sich der Hauptvertreter dieser neuen Annahme, Prof. Zingerle in Innsbruck, von der Geburtsstätte des Dichters gemacht hat, besser entsprechen als die Pfeiffer'sche, so beruhe die ganze Ansicht doch noch auf so viel unerwiesenen Prämissen, daß sich eine unbefangene kritische Forschung unmöglich zu ihr zu bekennen vermöge. Vor allem fehle noch jeder Nachweis eines dort ansässigen adeligen Geschlechts von der Vogelweide, sowie der Nothwendigkeit dieses Geschlecht, wenn ein solches existirte, gerade an diese Vogelweide zu knüpfen, während schon eine Anzahl anderer gleichnamiger Oertlichkeiten bekannt ist. Der Vortragende hielt an Bachmanns Meinung fest, daß Walther ein Oesterreicher sei, und führte Gründe dafür an, daß dessen engere Heimath in Steiermark lag, welches ja zu Oesterreich gehörte. Daraus erklärte sich leicht der Aufenthalt des jugendlichen Dichters am Hofe Herzogs Friedrich von Oesterreich, sein Verkehr mit dem benachbarten Herzog von Kärnten und dem Patriarchen von Aquileja, die Erwähnung der Mur, vielleicht auch der Drau, und das Vorkommen eines steierischen Reims in freieren Dichtungen. Dazu wies der Vortragende eine Familie Vogelweider auf dem Fürstenfeld im Raabviertel aus einer Urkunde des vierzehnten Jahrhunderts nach, und zeigte, daß der aus einem bekannten Heimathsliede folgende Besuch seiner Geburtsstätte bei der Gelegenheit des Kreuzzuges des Dichters im Jahre 1228 sich sehr wohl denken lasse, auch wenn diese in Steiermark lag.

---

* **Zur Registrirung der Schnelligkeit eines Eisenbahnzuges** und der von ihm durchlaufenen Strecke ist in Indiana auf der Vandalia Railroad eine sehr sinnreiche neue Erfindung erprobt worden. Der Apparat besteht in einer eisernen Büchse, welche auf einer Wagenwand angebracht ist und ein Uhrwerk enthält, das in stetem und regelmäßigem Gange eine leichte Trommel dreht, um welche sich ein bandförmiger Streifen Papier, auf dem an bestimmten Stellen die Namen der Stationen eingezeichnet sind, aufwickelt. Ueber dem dem Papierstreifen bewegt sich in einer zu der Fläche desselben vertikalen Ebene ein direkt über der Mittellinie angebrachter Bleistift nach Art eines Pendels hin und her, sobald ihn der Lauf der Räder mittels eines dem gegenwärtig bei der Marine verschiedener Länder üblichen Sillometer ähnlichen Mechanismus in Bewegung setzt. In Folge dieser doppelten Bewegung, nämlich des Papiers und des Stiftes, wird auf ersteres eine Zickzacklinie gezeichnet, deren Winkel um so spitzer werden, je schneller der Bahnzug läuft. Sobald der Zug still hält, steht auch der Bleistift fest und zeichnet nun auf dem sich fortbewegenden Papierbande eine letzteres in zwei Hälften theilende gerade Linie, an deren größerer oder geringerer Ausdehnung man die Dauer des Stillstandes bis auf die Sekunde ebenso abmessen kann, wie an jener Zickzacklinie resp. an der Größe ihrer Winkel, die Geschwindigkeit, welche der im Laufe gewesene Zug an jeder beliebigen Bahnstrecke gehabt hat. Die Normal-Linie wird bei Ingebrauchnahme jedes einzelnen Instrumentes mit Zuhilfenahme einer Uhr ein für alle Mal für bestimmte Strecken und Geschwindigkeiten doch eine erste Fahrt festgestellt, es bildet somit dieser Appadat eine ausgezeichnete Kontrole, indem eine nicht gestattete allzugroße Schnelligkeit oder Langsamkeit sich selbst, so zu sagen, in das Kontrolbuch einschreibt.

fünf Punkte auf, deren sofortige Annahme er von dem Verwaltungsrath verlangte. Einer dieser Punkte betraf den Gehaltsbezug des General-Direktors. Ofenheim bezog eine Gage von 34,000 fl. und Banhans verlangte angesichts des Umstandes, daß die Lemberg-Czernowitzer Bahn alljährlich Zuschüsse aus den Saatsfinanzen in bedeutendem Maße in Anspruch nehmen mußte, eine Reduktion dieser übertriebenen Besoldung. Desgleichen verlangte Banhans, daß die Bezüge der Herren Ziffer und Liskowetz, zweier Oberbeamten der Bahn, die das Vertrauen des General-Direktors im vollen Maße besaßen, von 8000 auf 6000 fl. reduzirt würden. In einer Sitzung vom 25. Sept. desselben Jahres beschäftigte sich der Verwaltungsrath mit der erwähnten ministeriellen Zuschrift. Ofenheim, der dieser Sitzung beiwohnte, hielt eine längere, höchst energische Rede, in der er sich bemühte, auf die Ausführungen des Ministers in der derbsten Weise zu repliziren. Nächst dem Generaldirektor betheiligte sich an der Debatte Dr. Giskra, der nach dem Sturz des Bürgerministeriums wieder in die Verwaltung der Lemberg-Czernowitzer Bahn eingetreten war. Giskra erklärte, in der Einmischung des Ministers eine Verletzung der Autonomie der Gesellschaft zu sehen, und gab sofort seine Demission. Von den übrigen Verwaltungsräthen protestirten insbesondere Fürst Jablonowski, sowie die Herren Leopold Stern und Ritter v. Pietruski entschieden gegen das, was sie als „Uebergriffe" des Ministers bezeichneten. Ritter v. Ofenheim fand sich überdies veranlaßt, seine Rede gegen den Minister, die an sachlicher Vollständigkeit zwar Vieles, an Heftigkeit im Ausdruck dagegen gar nichts zu wünschen übrig ließ, den wiener Zeitungen mitzutheilen, in denen sie am 26. und 27. im mehr oder minder wortgetreuen Abdruck erschien. Die Veröffentlichung dieser Rede wurde allgemein als eine direkte Verhöhnung des Handelsministers und sonach als eine direkte Herausforderung an die Regierung aufgefaßt. Sie sollte bald eine merkwürdige Illustratian erfahren. Am 10. u. 22. desselb. Mts. hatten auf der österreichischen Strecke der Lemberg-Czernowitzer Bahn Entgleisungen stattgefunden, für welche die Direktion nicht säumte, das untergeordnete Personal verantwortlich zu machen, die aber von der Regierung nur dem schlechten Bau zugeschrieben wurden. An demselben Tage, an dem Ritter v. Ofenheim seine heftige Rede gegen den Handelsminister hielt, lief in Wien eine telegraphische Depesche des Landespräsidenten der Bukowina ein, in welcher das Ministerium dringend gebeten wurde, die Eilzüge auf der Lemberg-Czernowitzer Bahn zu sistiren, da dieselben mit der äußersten Gefahr für das Leben der Passagiere und des Zugpersonales verbunden seien. Der von der Regierung sofort an Ort und Stelle beorderte Kommissär Lampl sistirte auch schon am 3. Oktober die Eilzüge. An demselben Tage begann man auch im Schoße des Verwaltungsrathes einzusehen, daß ein weiterer Versuch, die Person des General-Direktors zu halten, dem Institute verderblich werden könnte, und Ofenheim wurde von allen Seiten bestürmt, seine Demission zu geben, ein Opfer, durch das man glaubte, den drohenden Sturm abwenden zu können. Am 4. Oktober begab sich Ofenheim persönlich in's Handelsministerium und überreichte dem Hofrath Max Maria v. Weber seine Demission, die dieser sofort und persönlich dem Handelsminister in dessen Kabinet hinübertrug.

Was zwischen dem 4. u. 8. Oktober sich noch begab, ist nicht genau zu konstatiren, als bestimmt kann nur erwähnt werden, daß in diesen Tagen der Präsident und der Vicepräsident des Verwaltungsrathes, Fürst Leo Sapieha und Fürst Karl Jablonowski, sich zum Handelsminister begaben, offenbar um den Boden für einen geeigneten Kompromiß zu suchen. Der Minister soll sie mit den Worten: „Zu spät, meine Herren!" empfangen haben. Am 8. Oktober erfolgte die Sequestration der österreichischen Strecke der Lemberg-Czernowitzer Bahn von Staatswegen. Sofort nach der Sequestrirung wurde das gesammte Aktenmaterial der Bahn eifrigst durchgearbeitet. Die Ergebnisse der Arbeiten der Generalinspektion wurden vom Handelsminister dem Ministerrath vorgelegt und am 4. Juli 1873 wurde in der „Wiener Abendp." mitgetheilt, daß der Handelsminister sich bewogen gefunden habe, das Aktenmaterial an das Landesgericht in Strafsachen mitzutheilen, da der Thatbestand des Betruges vorzuliegen scheine.

Die Untersuchung gegen den Ritter von Ofenheim und wider die Herren Ziffer und Liskowetz nahm einen solchen Fortgang, daß die Staats-Anwaltschaft sich veranlaßt fand, die vorläufige Verhaftnahme der drei genannten Personen zu beantragen, die am 16. Dezember 1873 erfolgte. Am 4. Februar 1874 wurde Herr v. Ofenheim gegen eine Kaution von Einer Million Gulden wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Untersuchung gegen ihn nahm aber auch nach seiner Freilassung ihren ungestörten Fortgang und auf Grund ihrer Ergebnisse erhob die Staatsanwaltschaft Anklage wegen zehn verschiedener Betrugsfakten wider Victor von Ofenheim, während die Untersuchung gegen Ziffer und Liskowetz eingestellt wurde.

Die Geschichte des Baues der Lemberg-Czernowitzer Bahn wird wohl auf immer typisch für ein Schwindelunternehmen des 19. Jahrhunderts bleiben. Ofenheim darf gleichfalls den Ruhm beanspruchen, als Typus eines „Gründers" im schlechten Sinne des Wortes zu gelten; er hat sich als solcher auf ewige Zeiten einen Platz in der Culturgeschichte errungen. Der Ex-Generaldirektor begann seine öffentliche Carriere im Jahre 1843 als Praktikant in der Kameral-Hof-Buchhandlung, wurde 1854 Hofkonzipist, 1856 General-Sekretärs-Stellvertreter bei der Carl Ludwigs-Bahn. Der vor Jahr und Tag verstorbene Ritter v. Herz, damals General-Sekretär der Bahn, war Ofenheims Lehrmeister. Von ihm kauften Fürst Sapieha, Ofenheim und Konsorten die Konzession zur Lemberg-Czernowitzer Bahn für 120,000 Gulden. Obgleich diese Konzession Eigenthum der Carl-Ludwigs-Bahn war, steckte doch Herz das Geld in die Tasche. So war der erste Schritt, den die neue Bahn zum Leben that, mit einem Betrug verknüpft.

Die Anklageschrift erzählt ausführlich die Geschichte des Bahnbaues. Wir ersehen daraus, wie Ofenheim bald mit Hilfe der Verwaltungsräthe Fürst Sapieha, Dr. Giskra, Fürst Jablonowsky, Baron Petrino die Gesellschaft übervortheilt, bald allein mit dem Bauunternehmer Brassey auch die Verwaltungsräthe hinters Licht führt, zuweilen machte er auch Privatgeschäfte mit einzelnen Verwaltungsräthen; so theilt er sich in den Gewinnst bei den Expropriationen in der Bukowina allein mit Baron Petrino. Letzterer hat selbst zugegeben, daß er dabei 30,000 fl. verdient habe. Geradezu empörend ist die Frivolität, mit welcher bei der Materiallieferung verfahren wurde.

Es ist dies das dunkelste Kapitel des Ganzen. Die Details, welche die Staatsanwaltschaft hier ans Licht fördert, sind wahrhaft haarsträubend. Der schlechte Ober- und Unterbau, die faulenden Schwellen, die wankenden Brücken, die leichtfertig gearbeiteten Wagen. Alles vereinigte sich, täglich das Leben Tausender zu gefährden. Alle Vorstellungen der Beamten blieben fruchtlos; Ofenheim verlangte, daß sie Alles trefflich finden sollten, und die Meisten gehorchten. Traurig ist die Rolle, welche die Presse gerade in diesem Kapitel spielt. Statt hier, wo es sich um Leben und Gesundheit der Reisenden handelte, die Stimme der Wahrheit zu erheben, wurde sie zur Mithelferin des Betruges. „Die vorliegenden Dokumente", heißt es hierüber in der Anklageschrift, „liefern einen interessanten Beleg dafür, in welcher Weise die Generaldirektion sich jenen Theil der inländischen Journalistik, dessen Urtheil in dieser Schache und überhaupt käuflich war, für ihr Interesse dienstbar zu machen wußte."

— [Lemberg-Czernowitz-Jassyer Eisenbahn.] Gleichzeitig mit der Eröffnung des Prozesses Ofenheim hat auch der Sequester der Lemberg-Czernowitzer Bahn, Hofrath Barychar, sich vernehmen lassen und einen Bericht über seine Thätigkeit veröffentlicht. Dieser Bericht umfaßt zwei Jahre (1872 und 1873). Die Maßnahmen der Sequestration im Jahre 1872 waren: die Collaudirung des Baues von Lemberg bis Suczawa, die Uebernahme des Inventars (Kassen, Materialien, Archive und Bücher) und die Reorganisation des gesammten Betriebsdienstes. Was die Finanzlage der Bahn per 1873 anbetrifft, so weisen die Betriebsrechnungen der österreichischen Linien für die Strecken Lemberg-Suczawa einen Ueberschuß von 933,860 fl. Silber nach. Zur Ergänzung des jährlich garantirten Reinerträgnisses von 2,200,000 fl. Silber wurden 1,266,140 fl. Silber als Staatsvorschuß angesprochen, worauf im Jahre 1873 seitens des Aerars vorläufig blos 950,000 fl. Silber angewiesen wurden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 5. Januar.

(nt.) Zu den frömmsten Parochien in beiden Erzdiözesen gehört ohne Zweifel die katholische Gemeinde des nahen Städtchens Buk. Bei allen ultramontanen Demonstrationen bildet sie die Avantgarde. Sie war die erste, welche nach der Amtsentsetzung des Grafen Ledóchowski das hiesige Domkapitel ihrer unverbrüchlichen Treue gegen das bisherige kirchliche Oberhaupt versicherte, sie ließ es sich nicht nehmen, noch einige Tage vor dem neuen Jahre spaltenlange Glückwunsch-Adressen an die beiden „Märtyrer" in Ostrowo und Koschmin abzusenden. Bekannt ist auch der solenne Empfang, welchen die Gemeinde ihrem Propste bereitete, als derselbe nach Abbüßung einer wegen Uebertretung des Kanzelparagraphen verbüßten Festungsstrafe nach Buk zurückkehrte. Bei diesem frommen Eifer ist es nicht zu verwundern, wenn wir in hiesigen Blättern wieder ein aus Buk datirtes und an das hiesige Domkapitel adressirtes Aktenstück veröffentlicht finden. In demselben schwören die buker Parochianen von Neuem bei allen heiligen polnischen Patronen, daß sie nur den hochwürdigsten Erzbischof Ledóchowski für ihren rechtmäßigen Oberhirten anerkennen und ihm wie seinen rechtmäßigen Nachfolgern mit ihren Kindern und Kindeskindern treu, gehorsam und unterthan sein werden. Der Hirte dieser frommen Heerde ist der Propst Akoszewski.

— Dem Dekan Röhr in Bentschen, welcher sich wegen der gerichtlichen Vernehmung in Sachen des päpstlichen Delegaten beschwerdeführend an das hiesige Appellationsgericht gewandt und um Entbindung von der Zeugenaussage gegen „eine unbekannte Person" ersucht hatte, ist ein ablehnender Bescheid folgenden Inhalts geworden: Der apostolische Delegat hat sich den Staatsgesetzen zuwider eine Gewalt angemaßt; der Staat hat daher das Recht, von dem Dekane zu verlangen, daß er zur Entdeckung einer strafwürdigen Person beitrage.

— **In dem seit Jahren bestehenden Rechtsstreite** über die Reihenfolge bei der Anstellung der Zivil- und Militär-Anwärter bei den kgl. preuß. Eisenbahnverwaltungen hat der Handelsminister nunmehr definitiv entschieden, daß für die bereits jetzt vorhandenen Beamten ein Alternatsverfahren mit numerischem Verhältnisse in Anwendung kommen soll, wobei die am 1. Januar 1874 vorhandene Verhältnißzahl beider Beamtenkategorien entscheidet. Für die ferner eintretenden Anwärter soll unter Berücksichtigung der vorgeschriebenen Examina das früher schon verfügte Alternat streng beibehalten werden

— **Polizeibericht.** Gefunden: 1 Pfandschein, 1 Schlüssel, 5 Obligationen, 1 Puppe, 1 Damenhandtasche, 1 Fußsack. Verloren: 1 goldenes Armband mit 5 echten Perlen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Elbinger Aktiengesellschaft zur Fabrikation von Eisenbahnmaterial.** Die Liquidatoren der Elbinger Aktiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmaterial haben, wie man dem „Börs.-Cour." meldet, da die außergerichtliche Liquidation fast unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnete, am 2. d. Mts. bei dem Kreisgericht zu Elbing die Eröffnung des kaufmännischen Konkurses über das Vermögen der Gesellschaft beantragt. Der bezügliche Beschluß des Gerichts stand für Montag zu erwarten. Dagegen ist dem genannten berliner Blatte zufolge die vor Kurzem von einigen Blättern gebrachte Nachricht über die Entlassung der Arbeiter unrichtig. Der Stamm der Arbeiter ist dem Institute erhalten und muß auch im Interesse eines künftigen Verkaufs erhalten werden. Man hofft, daß das Institut auch im Konkurse wird fortarbeiten können, um die Bestände und Materialien verwerthen zu können. Die kgl. Ostbahn, einer der bedeutendsten Auftraggeber der Gesellschaft, hat ihrerseits erklärt, auch im Konkurse derselben Aufträge ertheilen und Lieferungen entgegennehmen zu wollen.

Die Ernte in Posen.

HM. In Nr. 910 unserer Zeitung brachten wir eine Vergleichsstatistik der Ernten der letzten beiden Jahre, wonach die Provinz Posen im Jahre 1874 gegen 1873 ein bedeutendes Minus, die Monarchie Preußen dagegen ein starkes Plus geerntet hat. Nachstehende Zusammenstellung ergiebt das Ernteresultat des Jahres 1874 gegen eine volle Durchschnittsernte.

	Volle Ernte 3681½ Kilom. auf 10 Morg. Wspl a 1000 Kl.	Ernte 1874 in PCt.	Ertrag pro 1874. Wispel a 1000 Kl.	Gegen eine volle Ernte. Wspl. a 1000 Kl. mehr	weniger	Preis pro Wispel.	Gegen den Durchschnitt geerntet in Thaler: Posen. mehr	Posen weniger	Monarchie. mehr	Monarchie weniger
Weizen.										
Provinz Posen	248.548	1,02	255,938	7390		66 Thlr.	468,000			
Preuß. Monarchie	2,449 584	1,05	2,565,054	115,469					7,621,000	
Roggen.										
	Volle Ernte 7567½ Kl. 24 Morgen.		Wispel a 1000 Kl.							
Posen	510,596	0.91	466,429		44,167	55 Thlr.		2,429,000		
Monarchie	5,028 053	0,95	4,768 563		259,571					14 276,000
Gerste.										
	4432⅕ Kl. auf 8 Morgen.		Wispel a 1000 Kl.							
Posen	299 810	0,80	237,347		62,463	55 Thlr.		3,435,000		
Monarchie	2,952,786	0,83	2 463,191		489,546					26,925,000
Hafer.										
	4906 Kl. auf 16 Morg		Wispel a 1000 Kl.							
Posen	315 891	0,64	204,127		111,764	58 Thlr.		6,482,000		
Monarchie	3,218,008	0.77	2,470,067		748,033					43,386,000
Raps und Rübsen.										
	819⅓ Kl. auf 3 Morgen.		Wispel a 1000 Kl.							
Posen	55,387	0,87	48,867		6460	75 Thlr.		484,000		
Monarchie	541,059	0.85	460 385		81.074					6 080.000
	3600 Kl. auf 1 Morgen.		Wispel a 1200 Kl.							
Posen	2 430 498	0 70	1 642 214		788,554	15 Thlr.		11.828,000		
Monarchie	23,862 069	0 98	23 358 312		603 829					9 057,000
							468,000	24 658 000	7,621,000	99,724.000
						ab plus		468 000		7 621,000
						Mindererernte		24.190,000		92,103,000

Die Provinz Posen hat demnach bei 1,583,600 Einwohnern gegen eine volle Durchschnittsernte 21,190,000 Thlr. Minus geerntet oder auf je einen Kopf 15,27 Thlr., während die ganze Monarchie bei einer Einwohnerzahl von 24,600,000 nur ein Minus von 92,103,000 Thlr. oder 3,74 Thlr. auf den Kopf aufzuweisen hat. Dieser Vergleich fällt so sehr zu Ungunsten unserer Provinz aus, daß man die Ursachen dieser mangelhaften Ernte und derjenigen der letzten Jahre ebensowohl in der schwachen Bodenkultur als in den ungünstigen territorialen Witterungsverhältnissen zu suchen hat.

Vermischtes.

* **Aus Dresden,** 3. Januar schreibt man dem „Fr.-Bl.": Ueber den Bestand unseres „Residenztheaters" geben wieder verschiedene Gerüchte, die wohl dadurch hervorgerufen worden sind, daß das Haus nicht immer gefüllt ist. Thatsache ist aber blos, daß man mit dem Plane umgeht, Herrn Dr. Müller seiner materiellen Sorgen zu entheben und ihm lediglich die künstlerische Leitung zu überlassen. Die übrigen Pflichten soll ein Konsortium übernehmen, das schon jetzt am Besitze des Hauses hypothekarisch ꝛc. betheiligt ist.

Leipzig 2 Januar. Am 30. v. M. starb zu Leipzig der Schriftsteller Dr. Friedrich Steger im 64. Altersjahre. Er war vorzugsweise auf dem geschichtlichen Gebiete thätig; daneben redigirte er die Wochenschrift „Europa", welche sich unter seiner umsichtigen Leitung zu einem Musterblatt in der gediegenen Unterhaltungsliteratur entwickelte.

* **Als Seitenstück zu dem berühmten Gabelmann** hat augenblicklich Gera ein „Thalermädchen" im eigentlichen Sinne des Wortes. Dasselbe hat nämlich seit einigen Tagen einen verschluckten preußischen Thaler im Magen. Der Hergang der Geschichte ist folgender: Der Hutfabrikant Horn ging mit seiner Frau weg, um Weihnachtseinkäufe zu machen. Um das zweijährige Kind mit einem Spielzeug zu versehen, gab er ihm einen blanken Thaler. Zur großen Freude des Kindes nahm das Dienstmädchen den Thaler zwischen die Lippen und ließ ihn, sobald der Kleine danach griff, im Munde verschwinden. Bei einem heftigen Griff des Kindes wollte das Mädchen das Manöver wiederholen und brachte den Thaler in die Speiseröhre. Bei Ankunft des herbeigerufenen Arztes war derselbe schon soweit hinabgegangen, daß ihn der Arzt nur weiter hinabstoßen konnte.

* **Wien,** 1. Januar. Die den Nordpolfahrern gewidmeten Ehrengeschenke sind gestern den Mitgliedern der Expedition überreicht worden. Die Herren Weyprecht, Payer und Kepes erhielten je 6000 Gulden, die Herren Orel und Brosch je 3500 Gulden und die Mitglieder der Mannschaft je 1500—2000 Gulden. Für die Geschenke der Offiziere hat der Hof-Silberwaaren Fabrikant Klinkosch sehr schöne silberne Börsen angefertigt. Auf den vergoldeten Deckeln derselben sind sehr fein gravirte Guirlanden zu sehen, welche eine runde Silberplatte umranken, auf der das Bild des Expeditionsschiffes „Tegetthoff" gestochen ist; unterhalb dieser Platte befindet sich ein Silberband mit dem Namen „Tegetthoff" und zu dessen beiden Seiten die Daten: „15. Juni 1872" und „25. Oktober 1874". Ein kleiner vergoldeter Schild zeigt das Wappen der Stadt Wien; darunter sind die Widmungen angebracht. Auch das Innere der Börsen ist stark vergoldet.

* **Post-Beraubung.** Wie das türkische Blatt „Tuna" (Die Donau) zu erzählen weiß, ist die österreichisch-ungarische Post, welche über Serbien und Rumelien nach Konstantinopel gelangt, auf dem serbischen Territorium, vier Stunden jenseits von Alexinatz angegriffen und gänzlich ausgeraubt worden. Der Werth des geraubten Geldes beläuft sich auf 17 000 Gulden. Auch noch andere Werthsachen wurden geraubt, jedoch hat man dieselben, wie die „Tuna" versichert, wieder aufgefunden, während von dem Gelde ebensowenig wie von den Räubern irgend eine Spur zu entdecken ist.

Briefkasten.

K. in P. bei M. Wenn wir eine solche Anzahl wichtiger Fragen gewissenhaft beantworten wollten, müßten wir so viel studiren, daß uns zum Redigiren und Produziren keine Zeit mehr übrig blieb. Wozu sind die Rechtsanwälte da?

N. N. in Schrimm. Wollen Sie nicht so freundlich sein, uns vertraulich Ihren Namen mitzutheilen?

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 5. Januar. In der heutigen Sitzung der Bank-Kommission wurde Paragraph 14 der Vorlage nach den Harnier'schen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Anträgen, Paragraph 9 nach längerer Debatte mit 12 gegen 9 Stimmen angenommen. Der Abg. Lasker will die unverzinslichen Depositen von der Summe der Deckungsmittel abziehen, Sonnemann, Kardorff und Mosle erklären sich gegen die einprozentige Steuer. Geheimrath Michaelis bestreitet, daß der Steuer ein fiskalisches Interesse zu Grunde liege, dieselbe sei eine Abgabe der Banken für die Befugniß, zinslose Geldzeichen zu schaffen.

Berlin, 5. Januar. Der Gerichtshof für kirchl. Angel. hat in seiner heutigen Sitzung gegen den Bischof Martin von Paderborn, der nicht erschienen war, dem Antrag des Oberstaatsanwalts entsprechend, die Amtsentsetzung ausgesprochen.

Zur Theaterfrage in der Stadt Posen.

(Eingesandt.)

Die Trennung der Posener Gesellschaft in eine deutsche und eine polnische influirt sehr ungünstig auf unsere Theaterverhältnisse. Statt sich zu einigen, streben beide Nationalitäten den Besitz eines Theaters an, obgleich nach den bisherigen Erfahrungen mit Sicherheit vorauszusehen ist, daß sowohl das seiner Vollendung nahe polnische Theater in der Berliner Straße, als das noch nicht ein Mal im Projekt feststehende deutsche Theater an demselben Mangel dahin siechen werden, nämlich dem Mangel an Besuch.

Man kann Theatergebäude, Schauspielertruppen auf Aktien oder aus Invalidenfondsanleihen mit Allerhöchsten Beihilfen herstellen, das Publikum läßt sich jedoch damit nicht beschaffen.

Verfasser dieses kennt die Posener Theaterverhältnisse seit 30 Jahren. Jeder Theaterdirektor ist hier ein Aufopferer. Durchschnittlich wird hierorts, die seltenen Gastvorstellungen abgerechnet, nur vor mäßig gefülltem oder gar leerem Hause gespielt. Eine Ausnahme hiervon machte eine Zeit lang, aber auch nur eine Zeit lang die Wallner'sche Periode. Auch dieser gewandte energische Theaterdirektor kam schließlich auf einen Punkt, wo er das Posener Publikum, weil ausgebeutelt, im Stiche lassen mußte, um nicht selbst Verluste zu erleiden. Wird das anders in einem neuen Hause werden? Wir glauben schwerlich und halten deshalb den inneren Raum des gegenwärtig polizeilich geschlossenen Theaters, gestützt auf 30jährige Erfahrung für mehr als ausreichend. Für derartig ausreichend, daß wir die beabsichtigte Verwendung einer Summe von 150,000 Thlrn., und möglicher Weise darüber, zum Bau eines neuen größeren Theaters dem städtischen Interesse entsprechend nicht ansehen können.

Was wird denn gewöhnlich an dem alten Theater ausgesetzt?

1) Für den Fall eines Brandes fehlt die genügende Anzahl Ausgänge.
2) Es ist, was den inneren hölzernen Ausbau anbetrifft, vielleicht baufällig, jedenfalls in Ausstattung der Plätze unsauber.
3) Auswendig ist es unschön und gereicht somit nicht gerade zur Zierde des Wilhelmsplatzes.

Wir wollen versuchen, ob diesen Mängeln nicht mit geringeren Kosten als durch einen Neubau abgeholfen werden kann. Ausgänge können dadurch hergestellt werden, daß für den ersten und zweiten Rang dergleichen durch Anbau einer gedeckten Gallerie, außerhalb des Gebäudes, in Höhe des ersten Ranges geschaffen werden. Von dieser Gallerie können gedeckte Treppen nebst Vorfluren ins Freie und nach dem zweiten Range führen. Parterre und Parquet würden, nachdem auf vorstehende Weise für 1. und 2. Rang neue Eingänge geschaffen worden sind, die bisherigen Eingänge, weil nunmehr wohl ausreichend, behalten können. Wir sollten meinen, daß ein geschickter Baumeister, wenn dabei einiger Geschmack zu Hilfe genommen wird, mit einer viel geringeren Summe Abhilfe schaffen kann, als ein neues und alsdann später jedenfalls leer stehendes Theater kosten wird.

Man probire nur und überlasse diese Idee der Konkurrenz. Ein Gleiches läßt sich von der Abhilfe des sub 2 genannten Mangels sagen. Ein hochverständiges Urtheil muß jedoch erst den Grund der Baufälligkeit feststellen, und gehört unter diesen Punkt auch die Beheizungsfrage.

Was den 3 Vorwurf betrifft, so möchte Einsender dieses die Ansicht vertreten, daß die Front- und Rückseite nach stattgefundenem Anstrich und Aufstellung einiger Büsten in den Nischen billiger Anforderungen wohl genügen dürfte. Wessen Pietätsgefühl für den Musentempel mehr verlangt, betrachte das Theater della Scala in Mailand, und lege nachher einen bescheideneren Maßstab an ein Posener Theater an.

Dagegen halten wir die langen Seiten des Gebäudes und das Dach für sehr unschön, glauben aber, daß diese Unschönheiten durch die sub 1, anzubringende etwa durch Säulen zu tragende respektive zu verzierende geschlossene Gallerie und durch Aufsetzung eines anderen Dachstuhls in altfranzösischem Styl beseitigt werden können.

Wir haben bei Vorstehendem etwaige Forderungen der Bühnenmitglieder unberücksichtigt gelassen, da wir als Nichtschauspieler dergleichen Forderungen nicht beurtheilen können, möchten aber auch hierbei das Eindämmen von zu weit gehenden Wünschen in bescheidenen, den Ansprüchen einer kleinen deutschen Stadt von circa 25,000 Seelen angemessenen Grenzen empfohlen haben.

Gegenüber der aufgetauchten Idee, das neue polnische Theater anzukaufen, versichern wir hiermit ausdrücklich, daß wir nicht die Absicht haben, mit unserem Raisonnement von einem Neubau abzuschrecken, um auf diese Weise für jene Idee Propaganda zu machen, sondern daß wir nur die gutgemeinte Absicht haben, die Stadt Posen vor unproduktiver Ausgabe jedes heidenmäßig vielen Geldes zu wahren, welches plötzlich an den Mann gebracht werden soll. Wenn wir auch die Einigung beider Nationalitäten in Bezug auf ein Theatergebäude, gegenüber dem hierorts faktisch bestehendem Mangel an Publikum, auf Menschenalter hin als das wünschenswertheste Arrangement halten müssen, so glauben wir dennoch, daß das polnische Theater, soweit der Beschauer die Größe dieses unfertigen Baues vorläufig zu beurtheilen im Stande ist, zu klein ist, um als ausreichend und deshalb als günstige Aquisition gelten zu können.

R

Szanowny Panie Redaktorze!

Rodacy moi znani są z swej uprzejmości. Chociaż nie szczędzą słów namiętnych dla swych niemieckich przeciwników, to znów z drugiej strony z nadzwyczajną się starają grzecznością wszystko to, co Pan i Pana rodacy o nas twierdzą, dowodami poprzeć. Ledwoś Pan z powodu odsłonięcia pomnika narodowego w Niegolewie szlachcie naszej zarzucił, że więcej dba o blask zewnętrzny niż o pojedyncze lecz porządne gospodarstwo, a już poznański fotograf wystawił nam obraz pomnika w Niegolewie. Pyszny i kosztowny pomnik to, nie prawdaż? Wprawdzie mieszkać w nim nie można, ani bydła i zboża umieścić, lecz i do tego nie potrzeba trwałych budowli. Przypatrz się Pan chacie słomą krytej, stojącej obok dumnego pomnika i przyznać będziesz musiał, że moi rodacy i tą razą nadzwyczaj byli uprzejmi, gdyż na stwierdzenie Twych słów ten prawdziwo-polski obraz wygotować kazali. Nie przestaniemy Panie Redaktorze Posener Zeitung, póki nam prawdę wypowiadać będziesz, takową dowodami popierać i tym sposobem rozpalone węgle na głowę Twoję zgromadzać.

Z uszanowaniem
B.

Von den so sehr begehrten Kölner Dombau-Loosen (letzte Ziehung), deren Hauptgewinn 25,000 Thlr. ist, werden noch einige erhalten und nehmen Bestellungen entgegen. Preis 4 Mark.

Exped. d. Posener Zeitung.

Börsen-Telegramme.

(Schlußkurse.)

(Verspätet wegen Störung der Telegraphen-Leitung.)

Berlin, 5 Januar 1875.

		Not. v. 2			Not. v. 2.
Märkisch-Posen E. A.	33 —	31 50	Provinzial-Disc. dito	80 50	81 —
Cöln-Mindener E. A.	112 90	122 —	Meininger Bank dito	90 50	91 —
Rheinische E. A. . . .	129 90	129 50	Schles. Bank-Verein .	108 25	109 25
Oberschlesische E. A. .	153 —	152 50	Genossenschafts-B. . .	87 —	87 50
Oestr. Nordwestbahn	269 —	273 50	Berl. Bank-Verein . .	81 25	79 50
Pos. Provinzial B. A.	107 50	100 10	Deutsche Union B. .	75 —	75 —
Ostdeutsche B. A. . .	77 30	78 —	Centralb. f. Ind. u. Hdl.	77 50	76 25
Landwirthschaftl. B. A. (Kwielecki Potocki)	58 —	55 —	Redenhütte	25 —	28 50
			Rhein-Nahe E. A. . .	23 50	24 50
Ostdeutsche Prod. dito	12 50	14 —	Dormunder Union . .	32 50	30 —
Wechsler u. Disc. dito	0 50	0 75	Königs- u. Laurahütte	131 50	132 75
Disc. Command A.	166 —	166 —	Galizier	—	—

Berlin, den 5 Januar 1875 Telegr. Agentur.)

		Not. v. 4			Not. v. 4.
Weizen matter,			Kündig. für Roggen	—	—
Januar	—	—	Kündig. für Spiritus	20000	10000
April-Mai . . .	190 50	191 50	**Fondsbörse:** still.		
Roggen matter,			Pr Staatsschuldscheine	91 —	91 —
Januar	154 50	155 —	Pos. neue 4% Pfandbr.	93 60	93 50
April-Mai . . .	150 —	150 50	Posener Rentenbriefe	96 75	96 85
Mai Juni . . .	148 50	149 —	Franzosen	547 50	548 50
Rüböl still,			Lombarden	226 50	227 50
Januar	54 40	53 70	1860er Loose . . .	111 25	111 75
April-Mai . . .	55 10	56 10	Italiener	67 60	67 90
Mai-Juni . . .	56 75	56 80	Amerikaner . . .	98 60	98 60
Spiritus fest,			Oesterreich. Kredit	413 —	414 50
[illegible]	54 60	54 60	Türken	43 —	43 20
Januar .	55 80	55 50	7½proc. Rumänier .	35 —	34 20
April-Mai	57 70	57 50	Poln. Liquid.-Pfandbr.	69 30	69 25
Mai-Juni	—	— —	Russische Banknoten	282 50	282 50
Juli-Juli	59 20	59 —	Oesterr. Silberrente	68 70	68 90
Hafer Januar	174	176	Galizier Eisenbahn	109 20	109 80

Bekanntmachung.

Im Monat Januar c. liefern nachbenannte Bäcker das Roggenbrot und die Semmel zu den angegebenen schwersten Gewichten:

Brot à 50 Pf.

Anton Wyrembecki, Wallischei 28 . 2 Kilo 100 Gr.
Ignatz Rychlicki, Halbdorfstr. 17 2 „ 12 „

Semmel à 10 Pf.

Simon Licht, Markt Nr. 9 235 Gr.
Brzozowski, Wronkerstr 20 240 „
Neumann, Gerberstr. 38 . 240 „
Wyrzykowska, Judenstr. 28 240 „
Johann Leschner, Bäckerstraße 11b., ... 350 „
Ignatz Rychlicki, Halbdorfstraße Nr. 17 . . . 250 „
Heinrich Ueberrhein, St. Martin 33 . . . . 220 „

Im Uebrigen wird auf die an den Verkaufsstellen ausgehängten Backwaaren-Taxen verwiesen.

Posen, den 3. Januar 1875.

Königlicher Polizei-Direktor.
Staudy.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 7. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

findet im Hofe der Dampf-Wasch-Anstalt in der Magazinstraße der Verkauf alter Baumaterialien und einiger unbrauchbarer Utensilien gegen baare Zahlung an den Meistbietenden statt.

Posen, 5. Januar 1875.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Zu dem **Konkurse** über das Vermögen der Handelsgesellschaft **W. Kilinski & Comp.** zu Posen hat der Kaufmann **G. Schönecker** hierselbst nachträglich eine Forderung von

21 Thlr. 1 Sgr. 10 Pf

angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist

auf den 12 Januar 1875,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Concurs-Kommissar im Terminszimmer Nr. XI anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 29. Dez. 1874.

Königliches Kreisgericht.

Gutspachtung gesucht!

Ein erfahrener Landwirth sucht ein Gut von 400 bis 600 Morgen Areal. Offerten erbittet **A. Stürmer**, z Kummant per Neuwedel i. N.

In unserem Firmenregister ist die bei der Firma **„Moritz Moll jun."** sub Nr. 102 eingetragene Zweigniederlassung in Halle a. S. gelöscht worden.

Lissa, den 4. Januar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.



Ostdeutsch-Rheinischer Verband.

Zum Tarif für den vorbezeichneten Verband ist ein 3. Nachtrag herausgegeben worden, welcher anderweite Tarifsätze für einige Verbandstationen und Druckfehler-Berichtigungen enthält.

Exemplare des Tarifnachtrages sind vermittelst der Stations-Kasse in Posen zu beziehen.

Guben, den 31. Dezember 1874.

Der Spezial-Direktor.
der Märk.-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß unser Bahnhof in Leipzig durch die dortige Verbindungsbahn mit sämmtlichen, in Leipzig mündenden Eisenbahnen verbunden ist, es kann daher nach und von unserem Bahnhofe eine Ueberführung von Eisenbahnwagen nach und von jeder Richtung ungehindert stattfinden.

Die Direktion.

Auktion

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts werde ich **Freitag den 15. Jan. d. J.,** Vormitt. 10 Uhr, hierselbst

2 Kühe und 100 Stück Bauholz öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, den 4. Januar 1875.

Schroeder, Auktions-Kommissar.

Eine gut eingerichte

Buchdruckerei

mit **Blattverlag, einer noch fast neuen Schnellpresse**, fast durchgängig neuen Brod- und Zierschriften, Einfassungen 2c., ist wegen Familienverhätnissen für den Preis von 3500 Thlr. **sofort zu verkaufen.** Nur wirkliche Käufer belieben ihre Adressen unter der Chiffre R. G. der Exped. d. Ztg. einsenden.

Eine Bäckerei, vollständig eingerichtet mit guter Kundschaft steht zum 1. April zu verpachten. Näheres **L. Kupsch. Schrimm.**

Syphilis, Geschl.- u Hautkrankh. Schwächezustände (Pollutionen) heilt mit sicherem Erfolge auch brieflich
Dr. Holzmann, Kl. Gerberstr. 6.

Frostbeulen

schnell zu heilen durch eignes radikales Mittel als auch Tinkturen zu **Hühneraugen, Warzen**, à Flasche 1 Thaler, für **Zahnschmerzen**, à 20 Sgr., durch Hunderte von Aerzten und höchsten Herrschaften attestirt, zu haben bei

H. Roßner, Fußarzt,
Büttelstraße 8.

Es werden in dem Reg.-Bezirk Posen geeignete **Agenten** für eine Hagel-Versicherungs-Gesellschaft gesucht. Offerten durch die Exped. der Pos. Zeitung sub H. G.

---

v Stieglitz & Saß
Berlin, Jägerstraße 16
besorgen alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte.

Stroh und Heu
kauft **Dominium Wierzenica** bei Schwersenz. Offerten werden ersucht.

---

100 Jährlinge
zur Zucht stehen zum Verkauf auf dem **Dom. Wierzenica** bei Schwersenz.

---

2 braune Wagenpferde (Halbblutstuten) 7 u. 8" groß, gut ein- und zweispännig gefahren, sind mit Fohlen zu verkaufen. Pferde stehen in Posen, Mylius Hotel. Näh. Posen Berlinerstr. No. 15b. 2 Tr. bei **Nolin.**

Neun mastfähige **Rinder** in gutem Futterzustande offerirt Dominium **Lawica** bei Posen.

---

70 Stück fette **Schafe**, 3 fette **Kühe** stehen auf dem Mühlengute **Jankowo** bei Schwersenz zum Verkauf.

---

3 Stück gute Harz-Kanarienvögel, sind billig zu verkaufen Breitestraße Nr. 28, 1 Treppe.

Auf den Interimsschein unseres Instituts Nr. 2105 ist die auf den 3. Juni 1872 ausgeschriebene II. Einzahlung von 30 % nicht geleistet worden.

Ferner sind die II. und III. Einzahlungen von 30 % resp. 20 %, welche letztere zum 5. October 1872 ausgeschrieben war, auf die nachstehenden fünf Interimsscheine Nr. 2428, 2429, 4208, 4209, 4220, nicht geleistet worden. Endlich wurde die III. Einzahlung von 20 % nicht geleistet auf die acht Interimsscheine Nr. 2481, 2707, 3217, 3218, 4173, 4227, 4715, 4716.

In Gemäßheit des § 9 unserer Statuten fordern wir hiermit die Inhaber obiger Interimsscheine auf, die rückständigen Einzahlungen nebst 6 % Zinsen bis zum 15. Februar 1875 an unserer Kasse zu leisten. Nach fruchtlosem Ablauf obiger Frist ist der Aufsichtsrath berechtigt, die betreffenden Interimsscheine für ungiltig und die geleisteten Einzahlungen zu Gunsten der Gesellschaft für verfallen zu erklären und wird eventuell von diesem Rechte Gebrauch machen.

Posen, den 15. December 1874.

Der Aufsichtsrath der Ostdeutschen Produkten-Bank.
gez. **Mehring,**
Vorsitzender.

Für Kohlenconsumenten.

Durch günstige Abschlüsse auf Königs-, Caroline, Florentine- und anderen Gruben bin ich in der Lage, alle Kohlensorten billigst abzugeben.

Eduard Siegheim,
Kattowitz O.-S.

In unserem Verlage ist erschienen:

Comtoir-Wand-Kalender für 1875.

Im Dutzend 24 Sgr., einzeln 2½ Sgr.

Posen.

Hofbuchdruckerei W Decker & Co.
(E. Röstel.)

Die **Ochsen** in **Wierzenica** sind verkauft.

Die noch zurückgebliebenen **Costüme, Paletots** und **Radmäntel** verkaufe zu sehr billigen Preisen

Johanna Slomowska,
Wilhelmsstr. 24.

Klein-Bazar

Posen
Wilhelmsplatz Nr. 10

empfiehlt gewaschene weiße und bunte Herren-Hemden unter dem Einkaufspreise.

Charnieren

für die umzuändernden Munitionswagen liefern in kürzester Frist

D. Pleiss, Söhne
(H 44) in Remscheid.

Für
Handschuh-Geschäfte
empfiehlt
Spanische- u. Italienische Glacé-Handschuhe
in Weiß und Farbig als sehr vortheilhaft für den Einzelverkauf; Preisliste gratis.

G. C. Wolter,
Kgl. Hoflieferant,
Berlin, W. Mohrenstr. 6.
(Etablirt 1838.)

Auf W.- u. W.-Masch. w. in u. auß. d. Hause gut u. bill. gen. b. Frau **Piehl**, Barlebenshof 6, hinten links.

Verloosung von Kunstwerken
für den Bau eines
Künstlerhauses
in Berlin.

Mit hoher Genehmigung des Königl. Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg, veranstaltet durch den

Verein Berliner Künstler.

Gesammtwerth der Gewinne: 70,000 Thaler.
(8000 Loose à 20 Mark.)
Diese Loose sind zu haben in der Exped. d. Pos. Ztg.

Aechter Leopoldshaller Kainit.

Ich erkläre hiermit, daß ich den Herren **Moritz Milch & Co., Jerzyce bei Posen,** den Allein-Verkauf des

ächten Leopoldshaller Kainit

für die Provinz Posen übertragen habe und daß nur durch diese Herren **allein** jenes vorzügliche Kali-Dünge-Salz in roher, unverfälschter Form bezogen werden kann.

Gustav Ziegler, Dessau,
alleiniger kaufmännischer Agent der Herzogl. Anhalt. Regierung für den Verkauf des Kainit.

Auf obige Annonce Bezug nehmend, offeriren wir

ächten Leopoldshaller Kainit

in Waggonladung von 200 Centner zum Preise von **1 Reichsmark 50 Pfennigen** pro Centner ab Leopoldshall.

Chemische Dünger-Fabrik Moritz Milch & Comp.

Die Tafelglas-Handlung, Werkstatt für Glaserei u. Bilderrahmen-Fabrik von

M. Nowicki & Grünastel,
Posen, Jesuitenstr. 5,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Bildern, Spiegel- und Photographie-Rahmen, Gold-, Politur- und Antique-Leisten, Tapeten-Leisten, Gardinenstangen, Gardinenhalter, Consolen 2c. 2c.**

Bilder werden sauber und billig eingerahmt. Alte Rahmen werden gut u. billig renovirt.

Die Wäsche-Fabrik,
Magazin von Leinen-, Tisch- u. Bettzeug, Weißwaaren

von

Robert Schmidt
(vormals Anton Schmidt),
Posen, Markt 63,

liefert komplette Ausstattungen in solider Waare zu den billigsten Preisen.

Stettin. 1865. Preismedaille. Paris. 1867. Preismedaille. Bromberg. 1868. Goldene Medaille. Posen. 1872. Goldene Medaille.

Das 1. Heft des Jahrgangs 1875 erschien soeben von der

Zeitschrift für weibliche Bildung in Schule und Haus.

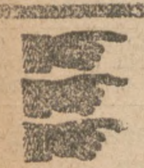
Centralorgan für das deutsche Mädchenschulwesen. Herausgegeben von R. Schornstein u. A. Pistor. Abonnementspreis jährlich (6 Hefte) 10 Mark.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten an.

Verlag von **B. G. Teubner** in **Leipzig.**

Die patentirten Reinlichkeits-Kissen für Damen sind besonders jetzt, nach allerneuester, bedeutend verbesserter Construktion bei namhafter Preisermäßigung, ihrer Zweckmäßigkeit und Bequemlichkeit wegen, sowie als Wäscheschutz und gegen Unterleibs-Erkältung allerseits bestens begutachtet und Jahre lang zu gebrauchen. Prospekte franco und gratis. Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt. (H. 8975.)

Manufaktur patentirter Polster u. Kissen aus Meerschwämmen. München, Wiesenstraße 11½ (bei Schwabing)



Geschwächte,



namentlich durch **Onanie (Selbstbefleckung), Ausschweifung, Pollutionen** 2c., im **Nerven-** und **Zeugungssystem Zerrüttete** finden **reelle, billige** und **vollkommen discrete Hilfe** nur durch das Buch:

„Dr. Retau's Selbstbewahrung".

Mit 27 patholog.-anatomischen Abbildungen, welches bereits in 74 Auflagen (über 225,000 Exemplaren) verbreitet und in jeder Buchhandlung für 1 Thlr. zu bekommen ist. (Verlag von **G. Poenicke's** Schulbuchhandlung in **Leipzig.** Gegen Einsendung von 1 Thlr. 2 Sgr. erfolgt Frankozusendung in Couvert.)

☞ **Tausende bereits fanden hier durch ein rationelles, von den wichtigsten Aerzten geleitetes Heilverfahren Gesundheit und neue Manneskraft. Selbst Regierungen haben die Nützlichkeit dieses Buches anerkannt und empfohlen.**

Kalendarz
polski i gospodarski dla W. Ks. Poznańskiego na rok 1875

wyszedł z druku i oprócz kalendarza kościelnego, astronomicznego, żydowskiego i t. d. zawiera: Komedya w podróży, Czy Wincenty z Szamotuł był zdrajcą? Materyalizm i materyaliści naszego czasu, Józef Łukaszewicz (biografia), Istota i zalety nowych pieniędzy, redukcya ich na stare i odwrotnie, Wykaz jarmarków W. Ks. Pozn., Prus Wschod i Zachod. i Śląska, drugi Wykaz jarmarków (chronologiczny) porządkiem miesięcy i dni ułożony.

Nabyć go można w każdéj księgarni. Cena 9 sgr.

Drukarnia Nadworna W. Deckera i Sp.
(E. Röstel)
w Poznaniu.

Unterleibs-Bruchleidende.

finden in der durchaus **unschädlich** wirkenden **Bruchsalbe** von **Gottlieb Sturzenegger in Herisau,** Schweiz, ein überraschendes Heilmittel. Zahlreiche Zeugnisse und Dankschreiben sind der Gebrauchsanweisung beigefügt. Zu beziehen in Töpfen zu 1 Thlr. 20 Sgr. sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch **A. Günther,** Löwenapotheke, Jerusalemerstraße 16 in Berlin; **Stoermer & Mohr,** Schmiedebrücke 55 in Breslau. (H-3220-Qu.)

Ich befinde mich ganz wohl,

gehe freudiger an meine Arbeit und verkehre mit den Geschäftsfreunden auf leichtere Art, als früher!

So schrieb Herr O. in B. nach kurzem Gebrauch der in dem Original-Meisterwerk „der Jugendspiegel" empfohlenen Kur; Beweis, daß nicht nur Körper, sondern auch der Geist erfrischt und erstärkt ist. Ein gleiches meldet Herr B. in G., welcher schreibt: „Mit Freunden kann ich konstatiren, daß meine

Körper- und Geisteskräfte

bedeutend im Zunehmen begriffen sind." Zaudere Niemand, dieses Buch zu lesen, welches einzig in seiner Art ist. Mancher schleicht durch das Leben, siech und ohnmächtig, ohne die Ursache seiner Leiden zu ahnen, ohne einen Hoffnungsanker zu erblicken. Für 2 Mark, Volksausgabe nur **50 Pfennige** versendet **W. Bernhardi, Berlin,** 8 W., **Simeonstraße 2.** diskret nach allen Weltgegenden.

Otto Spamer's Illustrirtes **Handels-Lexikon** erscheint in 4 Bänden von etwa je 20 Lieferungen à ⅓ Mark = 5 Sgr. = 18 Kr. rh. Bis Ende Dezbr. 1874 wurden 12 Lieferungen ausgegeben. [H. 73.] Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Bauernfeld's neuesten Roman: „**Die Freigelassenen**" und **Brachvogel's** Roman: „**Des großen Friedrich Adjutant**" bringt das neue Quartal der **Roman-Zeitung.** Man abonnirt darauf mit 3⅔ M. in Buchhandlungen und Postanstalten.

Kölner Dombau-Loose à 4 Mk. empf. bei bald. Bestell **Blumenthal,** Berlin, Landsbergerstr. 30.

Lott.-Loose 1. Kl. in Anth. ¼ 8 Thlr., ⅛ 2 Thlr., $\frac{1}{16}$ 1 Thlr., $\frac{1}{32}$ ½ Thlr. vers. das 1. u. älteste Lott.-Compt. Preuß. von **Schereck,** Berlin, Breitestr. 10.

Chocolade
von der
Cie Française

empfiehlt sich durch **absolute Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Detail-Preise.** Fabriken in **Paris, London** und **Straßburg** im Elsaß. Niederlage in **Posen** bei

Richard Fischer,
Friedrichsstraße 31, vis-à-vis der Postuhr. [M. 61 XL.]

Richard Fischer
empfiehlt
Kochbutter à Pfd. 12 Sgr.,
Tischbutter à Pfd. 13 und 14 Sgr.

Zum 1. Juli 1875 soll die **Milchpacht** auf einem Dominium anderweitig vergeben werden. Etwaige Offerten sind in der Expedition dieser Zeitung unter A. B. nieder zu legen.

Gebirgs-Himbeersaft

1. **Qual.** zirka 800—1000 Liter, per 200 Liter 54 Thlr.; feinste **Himbeer-Marmelade,** sowie **Himbeer „mit Johannesbeer"** zu Füllungen von Torten und Pfannenkuchen.

Gedörrte **Gebirgs-Preiselbeeren Ctr. 7 Thlr.**
Desgl. in **Zucker Ctr. 16⅔ Thlr.**
in Töpfen von 10—15 Pfund empfiehlt

C. Nelde
in **Hirschberg, Schlesien.**

כשר — כשר

Die so sehr beliebten Schweskauer und Wiener Würstchen offerirt täglich frisch (H. 2161 a.)

M. Jaretzki, Wronkerstr. 6.

---

2 möblirte Zimmer nebst Entrée mit oder ohne Stall, sind vom 1. Februar cr. zu vermiethen Kleine Gerberstraße Nr. 9.

Zum 1. April findet ein unverheiratheter deutscher, der polnischen Sprache mächtiger

Wirthschafts-Inspektor

Stellung auf dem Dom. **Rokietnica.**

Die gräflich Schaffgot'sche Domäne Märzdorf sucht zwei Eleven zum baldigen Antritt. Reflektanten mit genügender Schulbildung, polnischer oder deutscher Nationalität, können sich bei dem Wirthschaftsamt melden; Poststation Grottkau.

Die Gärtnerei Tuchorze b. Wollstein (Prov. Posen) sucht sofort oder bis zu Ostern 1 oder 2 Lehrlinge, womöglich deutsch sprechend. Schulkenntnisse sind erforderlich.

Kunstgärtner **Traugott Penkert,** zuletzt mehrere Jahre als Obergärtner im herzogl. Park zu Sagan.

Eine erfahrene

Köchin

sucht zum sofortigen Antritt Dominium **Brody** bei Neustadt b. P.

Ein unverheiratheter, erfahrener deutscher

Inspektor

wird zum baldigen Antritt gesucht. Näheres bei persönlicher Vorstellung oder auf schriftliche Anfrage

Wendorff, Zdziechowa pr. Gnesen.

Ein gewandter Kellner, der polnisch spricht, findet Stellung bei **M. W. Falk.**

Für mein Friseur- und Barbiergeschäft suche sofort einen

Lehrling.

L. Rosener, Wallischei 9.

Ein ord. deutsch. Knabe, m. nöthiger Schulbildung, d. deutsch. u. polnischen Sprache mächtig, findet in einer hies. Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung eine Stelle.

Näh. Breitestr. 13 im Cigarrengesch.

Eine tüchtige Zuschneiderin, 8—10 perfekte Näherinnen sowie 2 Lernmädchen

können sofort günstig plazirt werden **in der Wäsche-Fabrik** von **Siegmund Bernstein,** Friedrichstr. 5.

Ein seit vielen Jahren etablirt gewesener Kaufmann, mit der Cigarren-Branche vollständig vertraut, der gegenwärtig eine Commandite selbstständig leitet, sucht unter denselben Verhältnissen einen größeren Wirkungskreis vom 1. April d. J. ab. Adr. nimmt die Exped. der Breslauer Zeitung unter A. B. 100 entgegen.

Ein Gärtner mit guten Zeug. Wirthinnen und gut empf. Dienstmädchen jeder Art, weist nach **M. Schneider,** St. Martin 64/65.

Achtung!

W.—R. nicht zu übersehen. Brief erst heute erhalten. Erwarte heute um 5 Uhr bei Beely bewußtes Zeichen. **S. C.**

Militair-Waisenhaus Potsdam.

Gesellige Zusammenkunft: Mittwoch, d. 6. bei Jürbel, Schulstr.

Allg. Männer-Gesangverein.

Sonnabend, 16. d. M., Abends 8 Uhr, **Gesang** und **Tanzkränzchen** im Lambert'schen Konzertsaale. **Donnerstag,** 7. d. M., Abends 8 Uhr, **Gesangübung.**

Ballotement um 7 Uhr Abends.

Mühlenstraße 32 ist die erste Etage bestehend aus sechs Zimmer, Küche und Nebengelaß, mit oder ohne Pferdestall, vom 1. April c. zu vermiethen.

Ein gut möbl. kleines Zimmer billig zu verm. Fischerei 4, Hinterh., 2 Tr. l.

Sandstr. 8 ist zum 1 April eine herrschaftliche Wohnung m. Wasserl. ganz od. getheilt zu verm. Näh. daselbst beim Wirth.

---

1 Mittelwohnung, 3. Etage, 3 Zimmer und Küche zum 1. April Mühlenstr. 26 zu vermiethen.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 großen Zimmern, Kabinet mit allem Zubehör, Gas- und Wasserleitung, ist Dominikanerstr. 3 in der 1. Etage zum 1. April d. J. zu vermiethen.

Näheres bei **Friedmann u. Alport** im Comtoir Gr. Gerberstr. 32 im Hofe.

Kränzelgasse 33 am Markt ist eine Wohnung und ein Laden zum 1. April zu vermiethen.

Bäckerstr. Nr. 16 vorn im Keller ist eine kleine Stube zu vermiethen.

Ein freundliches Zimmer in der 1. Etage, mit oder ohne Möbel, auch zum Comtoir sich eignend, ist sof. zu verm. Näh. b. **J. Cohn,** Markt 85.

---

1 oder 2 möbl. Zimm. n. v. billig z. verm. Mühlenstr. 33, 1 Tr. (rechts), Ecke Neuer Markt.

Markt 72 ist in der 1. Etage nach vorn gelegenes, geräumiges, zum **Comtoir,** oder **Geschäftslokal** sich eignendes Zimmer sofort zu vermiethen. Näheres bei

S. Heiman Kantorowicz,
Markt 72.

Ein routinirter

Büreaugehülfe

kann sich zum sofortigen Dienstantritt melden bei dem Distrikts-Kommissarius und Bürgermeister **Pfeiffer** in Stenschewo. Gehalt vorläufig 200 Thlr.

Bureaugehülfe.

Zum sofortigen Antritt wird gesucht ein mit dem Polizeifach vertrauter, der polnischen Sprache mächtiger Bureaugehülfe. Gehalt monatlich 15 Thlr. Bei zufriedenstellender Leistung mehr.

Königl. Distrikts-Amt Buk.

Ein fein möblirtes Zimmer, Sapiehaplatz 15, 2 Tr. links, sof. zu verm.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Garnisonkirche. Mittwoch den 6. Januar, Nachmitt. 6 Uhr: Gebetsgottesdienst. Ansprache: Herr Pastor Schlecht; Gebet: Herr Diakonus Witting.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Marie,** mit dem Herrn **Theodor Jungck** zu Klein-Ballhausen, beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung hierdurch anzuzeigen.

Posen, den 5. Januar 1875.

Barschow und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Flora Rosenthal,
Lippmann Busch,
Obersitzko.

Die Verlobung meiner Nichte und Mündel **Auguste Koch,** mit Herrn **Senftleben,** Regierungs-Assessor und Mitglied der Königlichen Direktion der Westfälischen Eisenbahn in Münster i. W. beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Hannover, den 1. Januar 1875.

von der Horst.



Am 2. d. M. starb nach namenlosen Leiden unsere theure, innig geliebte Mutter, Tochter und Schwester, die verwittwete Spezialkommissarius

Emilie Selger,
geborene **Floeter.**

Dies zeigen tief betrübt hiermit ergebenst an

Die Hinterbliebenen.

Krotoschin, den 4. Januar 1875.

Todesanzeige.

Am 31. Dezember v. J. wurde meine geliebte Mutter, Wittwe **Jette Goldmann** in Ostrowo, im 78. Jahre Ihres Lebens nach kurzem Krankenlager sanft in ein besseres Jenseit abgerufen, was ich den Verwandten hiermit anzeige.

Schrimm, 4. Januar 1875.

Goldmann.

Verspätet.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Mann, unser gute Vater der pens. Königl. Werkmeister **Carl Wilhelm Barow** am Donnerstag den 24. Dezember am Herzschlage verschieden ist. (Hc. 11423a.)

Elwine Barow, geb. Hoffmann, nebst Kinder.

Stettin, d. 31. Dezember 1874.

Die Beerdigung des Schriftsetzers

Robert Finger

findet heute, Mittwoch, Nachmittag 3½ Uhr vom Trauerhause (Schifferstraße 6) aus statt.

Interims-Theater in Posen.

Mittwoch den 6. Januar: Extra-Vorstellung. Entrée 7½ Sgr.

Der Jesuit und sein Zögling.

Intriguen-Lustspiel in 4 Akten von A. Schreiber.

Zwei Theater-Bons können zu dieser Extra-Vorstellung auf 3 Billets angegeben werden.

Donnerstag den 7. Januar:

Die Großherzogin von Gerolstein.

Operette in 3 Akten von J. Offenbach.

Freitag den 8. Januar:

Zweites Gastspiel des Herrn Otto Lehfeld.

Doctor Martin Luther,
oder
Der Reichstag zu Worms.

Historisches Drama in 5 Akten von Zacharias Werner.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Mittwoch: Vorstellung (ohne Tabakrauch):

Die Bettlerin.

Die Direktion.

Restaurant Fischer.

Heute zum Dreikönigsfeste zum Kaffee **eigene geb. Pfannkuchen,** zum Abendbrod: **Eisbeine.**

Großes Tanzkränzchen.

M. Fischer.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen